Nr. 31. — Mittwoch, 7. Februar. — 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das neue Weichselregulirungs-Project.

Der am Montag im Abgeordnetenhause eingegangene Gesetzentwurf betreffend die Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel von Gemlitz bis Pieckel lautet: § 1. Die Staatsregierung wird ermächtigt, zur Verbesserung des Hochwasserabflusses in der Weichsel und Nogat: a. eine Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel von Gemlitz aufwärts bis Pieckel nach Maßgabe der dafür aufgestellten, auf 8 868 230 Mark berechneten Projecte von 1893/95, b. dem Antrage der betheiligten Deichverbände entsprechend eine Erhöhung der Stromdeiche innerhalb der Grenzen des zu a erwähnten Projects auf 11,71 Meter, am Dirschauer Pegel nach Maßgabe des dafür aufgestellten, auf 332 400 Mark berechneten Projectnachtrages herbeizuführen.

§ 2. Zur Ausführung der im § 1 unter a und b erwähnten Projecte haben die betheiligten Deichverbände, dem Fortschreiten der Arbeiten entsprechend, folgende Zuschüsse zu leisten, und zwar: 1. der Marienburger Deichverband: zu a 2 091 000 Mk., zu b 217 600 Mk., 2. der Danziger Deichverband: zu a 1 109 000 Mk., zu b 114 200 Mark, 3. der Falkenauer Deichverband: zu a und b 150 000 Mk., 4. der Elbinger Deichverband: zu a 200 000 Mk.

§ 3. Sofern nicht eine anderweite Vereinbarung stattfindet, haben der Marienburger, Danziger und Elbinger Deichverband zusammen ein Drittel der Kosten, welche durch die staatsseitige Ausführung von Aufeisungsarbeiten auf der im Regierungsbezirk Danzig belegenen Strecke der Weichsel verursacht werden, am 1. Juli jeden Jahres dem Staate zu erstatten. Dabei sind diejenigen Kosten, welche durch Neuanschaffung der für Aufeisungsarbeiten erforderlichen Schiffe entstehen, nicht in Rechnung zu stellen. Zur Deckung dieses Drittels haben der Marienburger Deichverband vier Siebentel, der Danziger Deichverband zwei Siebentel und der Elbinger Deichverband ein Siebentel, niemals aber mehr als zwanzig Pfennige für den Hectar der zu jedem Verbande gehörigen Flächen beizutragen. Vereinbaren sie mit Genehmigung ihrer Aufsichtsbehörde einen anderweiten Vertheilungsmaßstab, so ist dieser maßgebend. Die Höhe der Beiträge wird für jeden dieser Verbände von dem Oberpräsidenten zu Danzig festgesetzt. Gegen seine Festsetzung findet binnen zwei Wochen eine bei ihm anzubringende Beschwerde an die im § 4 des Gesetzes bezeichneten Minister statt, welche endgiltig entscheiden.

§ 4. Die Ausführung des Gesetzes wird dem Minister der öffentlichen Arbeiten und dem Minister für Landwirthschaft übertragen.

Diese Vorlage an das Abgeordnetenhaus begleitet eine ausführliche Begründung, welcher auch die beiden Gutachten der Akademie des Bauwesens vom 14. Juni 1897 und 5. November 1898 über das Eiswehr bei Kittelsfähre und Abschließung der Nogat im Wortlaut sowie eine Reihe von Tabellen über die Deichlasten, die Kosten der Eissprengungen und deren Aufbringung etc. beigefügt sind. Diese Denkschrift recapitulirt zunächst die wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes vom 20. Juni 1888, bespricht dessen Ausführung, namentlich die neue Weichselmündung und die Verhandlungen über den sistirten Bau des Eiswehres bei Pieckel und giebt dann zu dem jetzt vorliegenden Gesetzentwurf folgende Darstellung:

Die Staatsregierung hatte bereits Anfangs der 90er Jahre mit den Vorarbeiten für eine Regulirung der Weichsel zwischen Gemlitz und Pieckel begonnen. Die Ausgestaltung des Entwurfs war schwierig, weil bei der vorzunehmenden Erweiterung des Hochwasserprofils sehr kostspielige Abtragungen der Vorländer und Aenderungen der bestehenden Deichzüge in Frage kamen und deshalb auf eine richtige, das Maß des Nothwendigen aber nicht überschreitende Bemessung des Hochwasserprofils das größte Gewicht gelegt werden mußte. Die aufgenommenen Lagepläne lassen erkennen, in wie hohem Maße ungünstig für den Abgang des Eises das Hochwasserprofil des Flußlaufes oberhalb Gemlitz gestaltet ist. Diese Wahrnehmung bezieht sich sowohl auf die seitliche Begrenzung des Hochwasserprofils, welche überwiegend durch beiderseitige Deichanlagen und nur auf einer verhältnißmäßig kurzen Strecke des linken Ufers durch natürliche Höhenränder bewirkt wird, als auch auf die innere Gestaltung der einzelnen Profile ihrer Höhenlage nach. Obschon zur Beseitigung der obwaltenden Mißstände in neuerer Zeit bereits einzelne Regulirungen ausgeführt sind, so bei Klossowo gleich unterhalb der Abzweigung der Nogat, ferner in der Umgebung der Dirschauer Brücken, so zeigen doch die unverändert aus alten Zeiten überkommenen Deichzüge ganz außerordentliche Unregelmäßigkeiten, welche darin bestehen, daß Einschnürungen des Hochwasserprofils zu Deichengen abwechseln mit Deichweiten, die über das Bedürfniß der Hochwasserführung weit hinausgehen. Sind schon hierin die Bedingungen gegeben, unter denen sich in größeren Strömen Eisversetzungen zu bilden pflegen, so wird die Gefahr ihrer Entstehung durch die Gestaltung der Vorländer zwischen den Deichen noch wesentlich erhöht, indem sich die Uferränder zum Theil inselartig bis zu 3 Meter Höhe über Mittelwasser erheben. Zwischen den Deichen und diesen Erhebungen, zu denen noch Sommereindeichungen einzelner Vorlandflächen hinzukommen, liegen etwa in Mittelwasserhöhe ausgedehnte Gelände, welche von tiefen, im weiteren Verlaufe sich dicht am Fuße der Deiche hinziehenden Schlenken durchschnitten werden. Durch diese Schlenken werden, sobald das Wasser über seinen mittleren Stand steigt, Stromtheilungen gebildet, wie solche nach den bei allen größeren Strömen vorliegenden Erfahrungen nur zu leicht die Veranlassung zu Eisversetzungen geben. Dazu tritt im vorliegenden Falle noch die Gefahr, daß die Eismassen, die durch die Schlenken abgeführt werden, den Fuß der hier schaar liegenden Deiche unmittelbar in Angriff versetzen. Ueberdies haben Eisversetzungen in der getheilten Weichsel, wie die Erfahrungen früherer Jahre beweisen, zur Folge, daß das von oben kommende Weichseleis in seiner Gesammtheit der Nogat zugewiesen wird und in dieser Eisversetzungen zufolge der außerordentlich ungünstigen Abflußverhältnisse unterhalb Jener bildet. Die Katastrophe bei Jonasdorf im Jahre 1888 war bekanntlich hauptsächlich durch eine Eisversetzung in der Weichsel zwischen Gemlitz und Pieckel verursacht worden.

Nach dem aufgestellten Projecte wird die planmäßige Regulirung der fraglichen Strecke in der Durchführung regelmäßiger Deichzüge, in der Beseitigung der durch die Vorländer gehenden Seitenströmungen des Hochwassers und in Abgrabung der nachtheiligen Aufhöhungen der Vorländer im Hochwasserprofil bestehen. Das Project ist in steter Fühlung mit den Deichhauptleuten der drei Sonderverbände des Weichsel-Nogat-Deichverbandes ausgearbeitet, von den berufenen technischen Instanzen revidirt und sodann der Akademie des Bauwesens zur Begutachtung vorgelegt worden. (Die erstatteten Gutachten haben wir s. Z. in ausführlichen Auszügen mitgetheilt. Red. d. „Danz. Ztg.") Das Project hat die Zustimmung der betheiligten Deichverbände gefunden.

Zur Ausführung des Projects sind nach dem Kostenanschlage erforderlich:

für Grunderwerb — 2372,12 Hect.	2 948 030 Mk.
„ Erd- und Böschungsarbeiten . .	5 557 200 „
„ unvorhergesehene Ausgaben . .	363 000 „
insgesammt	8 868 230 Mk.

Davon entfallen auf: a) die Deiche und Vorländer des Danziger Deichverbandes 3 250 460 Mk., b) die Deiche und Vorländer des Marienburger Deichverbandes 3 861 610 Mk., c) die Deiche und Vorländer des Falkenauer Deichverbandes 1 479 160 Mk., d) fiscalische Deiche 90 000 Mk., e) das zu keinem Deichverbande gehörige, keine Deiche aufweisende linke Ufer zwischen dem Danziger und Falkenauer Deichverbande 187 000 Mk.

Scheidet man die Kosten für den Erwerb der in das Eigenthum des Staates zu übernehmenden Vorländer mit 2 807 125 Mk. aus, so entfallen noch: auf a 2 056 670 Mk., auf b 2 844 191 Mk., auf c 968 244 Mk., auf d 90 000 Mk., auf e 102 000 Mk., zusammen 6 061 105 Mk.

Das Project hat die Herstellung der neuen Deiche in einer Kronenhöhe von 11 Meter am Dirschauer Pegel zum Gegenstande. Bei den über die Kostenvertheilung stattgehabten Verhandlungen wurde aber von dem Marienburger und Danziger Verbande nachgewiesen, daß die vorhandenen Deiche auf längeren Strecken schon höher, und zwar bis zu 11,71 Meter am Dirschauer Pegel, liegen. Es wurde daraus der Wunsch hergeleitet, bei Ausführung des vorliegenden Projectes die Stromdeiche der genannten Verbände durchweg auf 11,71 Meter Höhe zu schütten. Bedenken gegen die Berücksichtigung dieses Wunsches lagen nicht vor, wenn auch die Falkenauer Deiche, soweit sie von dem Projecte betroffen werden, in derselben Höhe ausgeführt werden. Indessen konnte eine Nothwendigkeit zu einer Kronenhöhe von 11,71 Meter nicht anerkannt werden, da diejenige von 11 Meter nach den bisherigen Erfahrungen weiter ausreichend sein würde, um so mehr, wenn durch Abgrabung der Vorländer und Regulirung der Deichzüge das zwischen den Deichen belegene Abflußprofil erheblich leistungsfähiger gestaltet sein wird. Es lag aber auch bei der Unberechenbarkeit der Höhe der Wasserstände bei eintretenden Eisversetzungen kein Grund vor, sich dem Wunsche der Deichverbände zu widersetzen, falls sie die dadurch entstehenden Mehrkosten vorweg übernehmen würden. Die Mehrkosten betragen für den Marienburger Deichverband 217 600 Mk., für den Danziger Deichverband 114 200 Mk., für den Falkenauer Deichverband 600 Mk., zusammen 332 400 Mk.

Der Danziger und Marienburger Verband haben die Mehrkosten vorweg übernommen. Die bezüglichen Positionen scheiden daher bei den nachfolgenden Ausführungen aus. Indessen treten die zur Erhöhung der Falkenauer Deiche auf 11,71 Meter erforderlichen 600 Mk. den vorerwähnten Kosten des Projects von 8 868 230 Mk. hinzu, so daß insgesammt mit einem Kostenbedarf von 8 868 830 Mk. zu rechnen ist.

Bei dem Unternehmen sind betheiligt: der Danziger Deichverband mit einem Verbandsgebiete von 34 624 Hectar, der Marienburger Deichverband mit einem Verbandsgebiete von 68 615 Hectar, der Elbinger Deichverband mit einem Verbandsgebiete von 35 500 Hectar, der Falkenauer Deichverband mit einem Verbandsgebiete von 4193 Hectar.

Bei der Kostenvertheilung zwischen Staat und Verbänden ist an erster Stelle zu beachten, daß das Unternehmen lediglich den Zweck verfolgt, die Eis- und Hochwassergefahren für die Verbände thunlichst zu vermindern.

Am nächsten lag der Gedanke, die Kosten nach denselben Gesichtspunkten zu theilen, die bei dem Gesetze vom 20. Juni 1888 für die Weichselregulirung unterhalb Gemlitz zur Auflage eines Beitrages von 7 230 000 Mark an den Weichsel-Nogat-Deichverband bei 20 Mill. Mark Gesammtkosten geführt haben. Damals sind dem Staate die Kosten für die unter a, b und e, den Verbänden die Kosten für die unter c und d der zu Beginn dieser Begründung aufgeführten Anlagen auferlegt worden. Für diese Vertheilung war die Erwägung maßgebend, daß der Staat für die Arbeiten am Strome, die Verbände für die Arbeiten an den Verbandsdeichen und deren Vorländern aufzukommen hätten. Bei Anwendung desselben Maßstabes auf den vorliegenden Fall würden die Interessenten fast die gesammten Kosten zu übernehmen haben, da weit überwiegend Arbeiten zur Verlegung und Verbesserung der bestehenden Verbandsdeiche und Abgrabungen ihrer Vorländer in Betracht kommen.

Da sonach der Vorgang des Gesetzes vom 20. Juni 1888 keinen Anhalt bot, so sind zunächst als Vorausleistungen der Verbände die Kosten für den Erwerb der in ihr Eigenthum übergehenden Flächen, sowie die durch Regulirung der Deiche zukünftig eintretenden Ersparnisse an Unterhaltungskosten, namentlich für einzelne jetzt besonders gefährdete und kostspielig zu unterhaltende Deichstrecken, ermittelt worden; ferner sind die Kosten, die bei Erfüllung der statutenmäßigen Verpflichtung zur normalmäßigen Herstellung der vorhandenen Deiche aufzuwenden sein würden, berechnet; dazu ist ein nach billigem Ermessen ermittelter Zuschlag für die allgemeinen Vortheile, welche den Verbänden durch die Vermehrung der Deichsicherheit zufolge ordnungsmäßiger Gestaltung des Hochwasserprofils erwachsen werden, gemacht worden.

Bezuglich der Stellung des Elbinger Deichverbandes zu dem jetzt vorliegenden Project, welcher seine Betheiligung an der Kostenübernahme bekanntlich davon abhängig macht, daß Vorkehrungen zur Abschließung der Nogat gegen den Eisgang, wie sie durch das Gesetz von 1888 in Aussicht gestellt seien, getroffen werden, wird in der begründenden Denkschrift der Staatsregierung u. a. Folgendes ausgeführt:

Es besteht eine erfreuliche Uebereinstimmung zwischen der Staatsregierung, den beiden Häusern des Landtags und den betheiligten Deichverbänden, abgesehen von dem Elbinger Deichverbande, über die zur Verminderung der Hochwassergefahren an Weichsel und Nogat zu treffenden Maßnahmen. Uebrigens hat auch der Elbinger Deichverband in dem Deichamtsbeschlusse vom 23. November 1897 anerkannt, „daß er die Weichselregulirung von Gemlitz bis Pieckel an sich für wünschenswerth erachtet insofern, als diese Regulirung als eine Vorbedingung für die zur Abhaltung des Weichseleises von der Nogat zu treffenden Vorkehrungen angesehen wird".

Ganz besonders ist der Elbinger Deichverband an den allgemeinen Vortheilen betheiligt, da der Zweck des Unternehmens wesentlich auch darauf gerichtet ist, die Nogat von Eis und Hochwasser zu entlasten. Die günstige Wirkung, welche die geplante Erweiterung des Hochwasserprofils der getheilten Weichsel auf die Abflußverhältnisse der Nogat haben wird, ist eingehend in dem Gutachten der Akademie des Bauwesens vom

---

Hans Eickstedt.

Roman in zwei Bänden von Anna Maul. (M. Gerhardt.)

12) [Nachdruck verboten.]

Sechstes Kapitel.

Aus ihren Träumereien, über denen sie vielleicht wirklich ein wenig eingeschlummert war, schrak Gertrud plötzlich auf. Es klopfte an die Thür — und diese Stimme —

„Ja wohl, ich bin zu Hause, Fräulein Eva", rief sie und eilte zur Thür. „Dr. Eickstedt, bitte, treten sie ein!"

„Gott, Sie haben es ja noch ganz finster, Fräulein Pilgrim!" lachte das junge Mädchen und reichte ihr eine Karte. „Sie haben geschlafen, nicht wahr? Beinah hätt' ich Herrn Doctor abgewiesen. Warten Sie, ich bringe die Lampe."

„Danke, Fräulein Eva! Meine Lampe ist in Ordnung. Sehen Sie, jetzt ist's hell."

Ein Zündhölzchen flammte auf, dann entwickelte der Docht der Stearinkerze ein bescheidenes Licht. Eickstedt trat in die Thür, den Paletot über dem Arm, den Hut in der Hand in tadellosem Gesellschaftsanzug.

„Verzeihen Sie mein Eindringen, Fräulein Pilgrim", bat er. „Wollen Sie mir ein Halbstündchen opfern?"

Sie kam ihm entgegen, reichte ihm die Hand und nickte lächelnd, ohne zu antworten.

„Ich will nicht stören", sagte der Backfisch schnippisch, ging und zog die Thür mit ausdrucksvollem Klappen hinter sich zu.

Jetzt brannte auch die Lampe. Gertrud hing einen Papierschleier darüber, der den Lichtkreis in zartrosa Dämmerschein tauchte, entfernte ihn aber wieder.

„Nein, wir wollen uns nicht besser machen, als wir sind, meine Bude und ich. Setzen Sie sich, Doctor Eickstedt. Es ist hübsch von Ihnen, daß sie Wort halten. Fast hatte ich schon die Hoffnung aufgegeben."

„Einmal war ich schon an Ihrer Thür", erwiderte Eickstedt. „Da fiel mir's zum Glück noch ein, daß es nicht der rechte Abend war. Stimmte der Tag, so fehlte die Stimmung. Sie wissen, ich darf nur an drei Abenden in der Woche kommen."

„Es thut mir so leid, daß ich es nicht anders einrichten kann", versetzte Gertrud betrübt.

„O, daran ist nichts verloren", erwiderte Eickstedt in [illegible] Ton. Er hatte seine Sachen auf einen Stuhl gelegt, stand jetzt in der Mitte der Stube und ließ seine Blicke umherwandern. Er sah abgespannt und ungemüthlich aus.

„Ungefähr so habe ich mir Ihr Milieu vorgestellt. Wie ist's Ihnen derweil ergangen, Fräulein Gertrud? Sind Sie fleißig gewesen? Sie sind immer fleißig, nicht wahr?"

„Das ist doch das Geringste, was man von sich zu fordern hat", erwiderte sie.

„Und Sie haben auch den gehörigen Fanatismus für Ihre Kunst?"

„Ohne den würde ein Mädchen überhaupt nicht über die ersten Schritte hinauskommen", versicherte Gertrud ernsthaft.

„Das glaube ich." — Eickstedt hatte den Kopf eines weißbärtigen Alten in brauner Mönchskutte ins Auge gefaßt, der ihm von der Wand entgegenblickte. Gertrud hielt die Lampe hoch, und er musterte die ganze Galerie von Männer-, Frauen- und Kinderköpfen, Kostümfiguren, Blumen- und Fruchtstücken.

„Wird auf der großen Ausstellung etwas von Ihnen zu sehen sein?" fragte er dann, als die Lampe wieder auf dem Tisch stand, indem er sich setzte und seine Handschuhe auszog.

Gertrud schüttelte den Kopf. „Soweit sind wir noch nicht."

„Seit wann malen Sie?"

„O — seit meinem sechsten Jahre", erwiderte sie lächelnd. „Da bekam ich meinen ersten Farbenkasten. Vorher hatte ich mich mit Schiefertafel und Griffel behelfen müssen."

„Also ein gebornes — Talent —" Hans hatte „Genie" sagen wollen, aber das hätte wie Phrase oder wie Ironie geklungen, diesem ernsten, gewissenhaften und — wie ihm schien — mühseligen Streben gegenüber.

Seitwärts auf dem runden Tisch lag ein in graue Leinwand gebundenes Skizzenbuch. Eickstedt griff danach und blätterte darin, und zwar mit schnell wachsendem Interesse.

Es enthielt vielerlei Bleistiftskizzen, nicht nur figürliche, sondern auch landschaftliche. Ein Baum, ein Zweig, ein paar Zaunlatten waren mit knappen Strichen festgehalten. Größere und kleinere Porträtskizzen in allen Stufen der Ausführung waren überall verstreut. Eickstedt betrachtete sie mit lebhaftem Ergötzen.

„Ganz famos. Die haben Leben. Was für eine unbezahlbare Philistervisage! Das sind keine Berliner Gesichter."

„Nein — das sind meine lieben Elbinger Mitbürger", erwiderte Gertrud lachend, setzte sich zu ihm auf das Sopha und übernahm die Vorstellung. „Dies ist unser biederer Hauswirth. Hier mein lieber alter Lehrer — er hat seine Studien noch zu Thorwaldsens Zeit in Rom gemacht und war groß im Copiren Rafael'scher Madonnen. Hier diese würdige Stiftsdame hat uns Kinder alle verhätschelt — hier unsere Schneiderin —"

Ein jovialer älterer Herr mit kahler Stirn und großen Brillengläsern war Justizrath Vollrath, der Händelschwärmer. Ein flotter Schwerenöther mit genialer Künstlermähne Musikdirector Rohde, der Wagnerfanatiker. Jeder von ihnen das vergötterte Haupt eines der beiden großen Musikvereine, deren erbitterte traditionelle Parteikämpfe den Frieden Elbinger Stilllebens zerrissen.

„Köstlich!" sagte Hans, der ganz heiter geworden war. „Sie haben dort noch Originale. Die beiden Hennings gehörten auch in diese Galerie. Unserer verehrten Tante kann ich viel verzeihen, ihrer Drolligkeit halber. Philipp ist ein prächtiger, anständiger Kerl, aber auch ein wunderlicher Kauz, meinen Sie nicht?"

„Er hat ein abenteuerndes Leben geführt, ist sich selbst aber immer treu geblieben. Onkel Philipp ist mein ganz besonderer Freund."

Hans blätterte weiter und neckte Gertrud, er würde sich niemals von ihr porträtiren lassen, sie sei ja ein gefährlicher Menschenkenner und bringe mit grausamer Gewissenhaftigkeit alle Schwächen und Verdrehtheiten zur Darstellung, ein Porträtmaler müsse doch schmeicheln können. Dann lehnte er sich zurück und horchte mit gesenkten Lidern nach den Läufen und Trillern hin, mit denen die fleißige Hochschülerin nebenan ihre Uebungen wieder aufnahm.

„Müssen Sie das täglich erdulden? — — Wenigstens kann man sich dabei unterhalten, ohne im Nebenzimmer gehört zu werden. Wenn wir auch keine Staatsgeheimnisse zu berathen haben, sondern Dinge, die niemand sonst interessiren."

„O, was das betrifft, dafür will ich nicht stehen", lachte Gertrud. „Man interessirt sich hier für alles — alles ohne Ausnahme."

„Schreckliches Institut, solch ein Pensionat", brummte Eickstedt und schüttelte sich. „Dies Fräulein Eva! Ein richtiges Berliner Pflänzchen. Auf den viel verschlungenen Pfaden von der Corridorthür bis zu Ihrer Stubenthür spielte sie die Ariadne und drückte mir verständnißinnig die Hand. Wie kommen Sie eigentlich hier herein, Gertrud?"

Sein Interesse an ihrem künstlerischen Menschen war erschöpft. Er hatte das Seinige gethan, hatte in collegialischer Höflichkeit versucht, sich ein Bild davon zu machen, vielleicht mehr gefunden, als er erwartet — aber nichts, was ihn ernstlich in Anspruch zu nehmen vermochte.

Eine Erkenntniß, die sehr geeignet war, den Entmuthigungen, die Gertrud heute schon erfahren, einen schärferen Stachel zu geben. Allein — was bedeutete ihr in dieser Stunde ihre Kunst? — Hans Eickstedt saß neben ihr, beim Umblättern der Skizzen berührten seine Hände die ihren, sein Haar streifte ihre Stirn, sie fühlte den warmen Hauch seines Athems, jeder Zug seines Gesichts, jeder leise Wechsel des Ausdrucks bot sich ihrem Auge, näher, deutlicher als ihr eigenes Spiegelbild. Schauer nie gefühlten Entzückens überflutheten sie, ein wahrer Schauer von Glückseligkeit, und gleichzeitig ein Bangen, das ihr Herz heftig schlagen machte, und ihre Gedanken und Worte verwirrte. Eickstedt war nicht mehr bei ihr, er war zerstreut, redete ohnehin über gleichgiltige Dinge, wurde immer einsilbiger. Er war nur gekommen, weil er es versprochen, er würde gleich aufstehen und gehen und sich nie wieder hierher verirren. Und voll Angst, als müsse mit diesem Besuch ihr Leben enden, beobachtete Gertrud das Verstreichen der Minuten.

Das Gespräch war ganz ins Stocken gerathen. Ueber Eickstedts Stirn gingen Schatten, seine Lippen verzogen sich in nervöser Bitterkeit und preßten sich dann herb aufeinander. Gertrud konnte nicht anders, sie mußte ihn fragen, sie mußte ihre Hand auf seinen Arm legen und ihm aus den Augen lesen, was ihn quälte und bedrückte — —

Da wandte er sich plötzlich und beantwortete die unausgesprochene Frage:

„Die Entscheidung, die ich erwartete, ist also gefallen. Gegen mich natürlich. Sie erinnern sich, Fräulein Gertrud?"

„Oh!" rief sie voll Theilnahme, und doch wie von einem Alpdruck befreit. „Ich wußte ja, es ist etwas Widerwärtiges geschehen."

„Wieso?" erwiderte er. „Sie haben es mir angemerkt? Kann ich mich denn so wenig beherrschen? — Es hat mir einen gewaltigen Stoß gegeben, das ist wahr. Ich hatte mit Bestimmtheit auf Erfolg gerechnet. Es war eine Schicksalsfrage für mich, eine Lebensfrage."

(Forts. folgt.)

um einen Schleier über Bullers Bewegungen zu decken. Die in den letzten Tagen bekannt gewordenen Bewegungen seiner Truppen ließen in der That mit ziemlicher Bestimmtheit darauf schließen, daß etwas im Werke sei. Ein schwieriges Werk wäre es jedenfalls, einen neuen **Angriff auf die Boeren bei Ladysmith** zu unternehmen. Diese **Schwierigkeiten** werden in einem Telegramm des Berichterstatters der „Morningpost“ aus Pietermaritzburg, **Winston Churchill**, klar beleuchtet. Es heißt darin:

„So lange Ladysmith den Boeren tapfer Widerstand leistet, hilft es ihnen zugleich wie ein Magnet die Entsatzarmee nach den furchtbaren Stellungen jenseits des Tugela hinüberzuziehen. Die Boeren haben diese Höhen bereits auf eine Strecke von vielen Meilen befestigt. Ihre Pikets stehen auf den Bergspitzen und melden die Bewegungen der britischen Colonnen dem in der Ebene hinter den Bergwällen zurückgehaltenen Gros, das sich dann schnell auf jeden Punkt wirft, der gerade gefährdet erscheint. Wo daher die Briten auch angreifen, sie stoßen stets auf die boerische Hauptmacht und jede Umgehungsbewegung wird wieder zum Frontalangriff. Auch ermöglicht es die Zeit, die zum Ueberschreiten des Flusses erforderlich ist, den Boeren, sich einzuschanzen und ihre Artillerie in Stellung zu bringen. Trotzdem zwingt uns die Lage in Ladysmith dazu, durch immer neue Anstrengungen diese außerordentlichen Schwierigkeiten zu überwinden zu suchen. Nach meinen in Pretoria eingezogenen Erkundigungen beläuft sich die Streitmacht der Boeren in Natal auf 18 000 Mann, 7000 Mann davon bilden die eigentliche Deckungsarmee, 7000 Mann halten Ladysmith eingeschlossen und 4000 Mann stehen der einen oder der anderen Abtheilung je nach den Umständen zur Verfügung. Diese Zahlen decken sich mit den Erkundigungen, die kürzlich hier gesammelt wurden, der Kundschaftsdienst ist jetzt dem Obersten Sandberg unterstellt und ist sehr thätig. So muß General Buller, wenn er Ladysmith entsetzen will, in der Front eine an sich außerordentlich starke Stellung nehmen, die von 10 bis 12 000 der besten Schützen der Welt, unterstützt durch eine überlegene und mit großem militärischen Geschick eingeschanzte Artillerie, vertheidigt wird. Nach europäischen Grundsätzen sollte der Angreifer dem Vertheidiger dreifach an Zahl überlegen sein, darnach müßte also Buller 36 000 Mann ins Feld führen können.“

Zu der Meldung der „Times“, die Boeren hätten die Absicht, durch

Aufstauung des Klipflusses bei Ladysmith

die Belagerten zum Verlassen ihrer bombensicheren Höhlen zu zwingen, und sie so mehr als bisher der Wirkung ihrer Geschosse auszusetzen, schreibt **Hauptmann v. Stuckrad**, ein genauer Kenner der Gegend, der „K. Z.“:

Es fragt sich, ob eine derartige Maßregel ausführbar ist, und falls sie sich ausführen läßt, ob sie den gewünschten Zweck erfüllen wird. Letzteres würde sie nur dann, wenn sich die angeblichen Höhlen **an** den steilen Uferländern des Klipflusses in der Ebene befänden, was ich bezweifeln möchte. Wer je ein Hochwasser in Ladysmith erlebt hat, dürfte es sich mehr als einmal überlegen, sein und seiner Familie Leben den Ufern dieses trügerischen Flusses anzuvertrauen. Im Anfange des Jahres 1886 ertönten plötzlich gegen Mitternacht bei sternenklarem Himmel und Mondschein Alarmsignale, und weckten die nichtsahnenden Bewohner aus dem Schlafe. Was war geschehen? Ein heftiger Wolkenbruch war über das Quellgebiet des Klipflusses und seiner oberen Zuflüsse hinweggezogen, eine Fluthwelle von etwa 12 Metern Höhe stürzte zu Thal, das Flußbett oberhalb und unterhalb Ladysmith konnte die zufließenden Wasser nicht abführen und die Folge war die Ueberschwemmung des ganzen westlichen Theiles der Stadt, die vom Fluß umklammert wird. Vierzig Häuser stürzten ein, jedoch war dank der rechtzeitigen Warnung nur ein Menschenleben zu beklagen; das ganze Thal von Ladysmith bis zum Isimbuluanhaberge glich einem großen See. Auch jetzt hat man dort wieder Sommer, d. h. die unberechenbare Zeit der Regen. Wer wird da wohl, namentlich Nachts, in Höhlen am Fluß zu hausen wünschen? Da aber solche Höhlen wirklich am Flußrande vorhanden sein sollen, so dürften sie an seinem obern Lauf, nordwestlich der Stadt zu suchen sein, wo eine Ueberschwemmung durch Stauung des Flusses aber gänzlich ausgeschlossen ist. Gesetzt jedoch den Fall, die unglücklichen Bewohner fürchteten die Geschosse der Boeren mehr als die Tücke des Flusses und wohnten in Höhlen am Ufer in der Ebene; könnte dann ihre Vertreibung von dort aus durch Stauung erzwungen werden? Die Frage ist an sich zu bejahen. Der einzige Punkt, der sich zur Anlage eines Staudammes eignen wird, liegt dort, wo der Isimbuluanhaberg seine Ausläufer nach Westen an den Fluß vorschiebt und wo sich die Wasser gewaltsam ihren Weg durch die Berge gebahnt haben, etwa 8 Kilom. unterhalb Ladysmith. Die Breite dieser Stelle ist etwa 120 Meter. Material zum Bau ist hier überreichlich vorhanden. Nimmt man nun an, der Klipfluß habe von Ladysmith bis hierher nur ein Gefälle von 1 : 1000, die Entfernung in der Luftlinie sei 8000 Meter, die vielfachen Windungen ganz außer Betracht gelassen, so wäre eine Dammhöhe von 8 Meter erforderlich, um das Wasser an der Flußbettsohle bei Ladysmith zum Stauen zu bringen. Damit ist aber noch nichts gewonnen, denn man wird den Fluß ja dort zum Ueberfließen bringen müssen. Dazu gehören abermals mindestens 8 Meter weiterer Dammhöhe. So ergiebt sich eine Dammhöhe von 16 Meter. Diese Schätzung ist eher zu niedrig als zu hoch gegriffen, und 20 Meter dürften eher das Richtige treffen. Solch ein Damm, der an seiner Grundfläche eine ganz gewaltige Breite haben müßte, kann gewiß hergestellt werden; auch wird es möglich sein, ihn, wenn auch nur für kurze Zeit, fest genug zu machen, und würde ein derartig großes Werk im Verhältniß stehen zu dem erreichten Zweck? Das muß noch ernstlich bezweifelt werden. Nicht einmal die tief gelegenen Theile der Stadt kämen in Gefahr, und den ausgewässerten Höhlenbewohnern ständen unzählige andere Schlupfwinkel zur Verfügung. Die Meldung der „Times“ ist daher mit einem großen Fragezeichen zu versehen, und ihre Bestätigung bleibt jedenfalls abzuwarten. Sollte der Versuch aber wirklich gemacht werden, so dürfte die ganze Welt gespannt dem Ausgang der Sache entgegensehen.

Die „Concentration der Invasionsarmee“.

Die Vorbereitungen zur Concentration der **„großen Invasionsarmee“** in der Capcolonie ist keineswegs, selbst in den ersten Vorbereitungen, so weit vorgeschritten, als man angiebt. In Capstadt selbst ist man immer noch mit Vorstudien und Reorganisationsarbeiten beschäftigt. An praktischen Resultaten hat man nichts weiter aufzuweisen, als die Bildung der ersten Schwadron (200 Mann) von „Kitcheners Horse“ und die Formirung der vielbesprochenen colonialen Leibgarde Lord Roberts. Alles übrige steht noch auf dem Papier. Der Vertreter des Kriegsamts, Mr. Wyndham, hat z. B. dem Parlamente die beruhigende Versicherung ertheilt, nach der Ausschiffung der 7. Division würden sich auf dem Kriegsschauplatze 180 000 Mann feldtüchtiger Truppen befinden. Nominell ist das richtig, in Wahrheit kommen von diesen 180 000 Mann für die eigentlichen Operationen in der Front bestenfalls 80 000 Mann in Betracht, wie die Militärzeitschrift „Army and Navy“ ausführt, davon werden nach Vertheilung der 6. und 7. Division verfügbar sein: Am Modderflusse unter Lord Methuen und General Tucker 18 000 Mann, bei Colesberg unter General French 7000 Mann, bei Thebus unter General Kelly Kenny (höchstens) 8000 Mann, wahrscheinlich nur 4000 Mann, bei Sterkstrom unter General Gatacre 5000 Mann, bei Ladysmith unter General White 7500 Mann, in Süd-Natal unter General Buller 25 000 bis 30 000 Mann, ev. noch unterwegs befindlich resp. nicht zur Vertheilung gekommen höchstens 5- bis 10 000 Mann. Alle übrigen Truppen sind nothwendig zur Deckung der Communicationslinien und Niederhaltung der Capcolonie. Ueber 10 000 Mann gehen als verwundet, todt oder gefangen ab, und eine heute noch nicht feststellbare aber bedeutende Zahl als durch Krankheit oder sonstige Ursachen dienstuntauglich geworden.

Die Gesammtlage wird sich also auch selbst nach Landung der 7. Division nicht wesentlich verändern können, es sei denn, daß General Roberts die heute von der Modder bis zum Tugela verstreuten fünf Truppencorps concentrisch zurückzieht und südlich vom Oranjefluß vereinigt. Daran aber scheint vorläufig niemand zu denken.

Aus dem Norden der Capcolonie.

Capstadt, 5. Februar. Nachfolgendes Telegramm ist hier in Naauwport eingegangen: Hier in Rendsburg und in Hannover-Road herrscht große Thätigkeit wegen der Thatsache, daß eine starke Abtheilung Infanterie abgesandt wurde, um von **Norwals Pont** (nordöstlich von Colesberg am Oranjefluß, an der Grenze zwischen Oranjefreistaat und Capland) Besitz zu nehmen. In Capstadt sind ferner Berichte eingegangen, daß die **Boeren in Colesberg** thatsächlich **eingeschlossen** sind.

Boerenbeschwerden.

Capstadt, 5. Febr. Die Präsidenten Krüger und Steijn sandten an General Roberts eine Mittheilung, worin sie gegen die Zerstörung der Häuser und Verwüstung des Grundeigenthums auf dem Gebiete des Freistaats protestiren. Roberts erwiderte, die Beschuldigungen seien unbestimmt und unbegründet. Eine muthwillige Zerstörung entspreche nicht dem englischen Brauche. Die **Erwiderung** des Feldmarschalls **Roberts** besagt ferner:

Er bedauere, daß die Streitkräfte der beiden Republiken in verschiedenen Fällen gegen den Kriegsbrauch civilisirter Nationen verstoßen hätten, besonders dadurch, daß sie in den Districten, in welche sie eingedrungen waren, treue Unterthanen der Königin Victoria aus ihren Heimstätten vertrieben hätten. Der Versuch, Leute zum Kampfe gegen ihre Königin und gegen ihr eigenes Land zu zwingen, sei barbarisch.

Kriegssteuer in Transvaal.

Pretoria, 5. Februar. Eine besondere Kriegssteuer ist jetzt zur Erhebung gelangt. Sie beträgt 2 Pfund Sterling von je 100 Morgen einer Farm, 5 Pfund für jedes Erf (kleines Grundstück) oder 1/2 Erf und 2 1/2 Pfund Sterling von 1/4 Erf. Die Steuer wird von allen Nichtansässigen, allen Gesellschaften und Syndicaten, allen Mitgliedern, die durchweg Bürger der Republik sind, und von Bevollmächtigten erhoben.

Das letzte Schiff freigegeben.

Hamburg, 6. Febr. Die Hamburgische Bark „**Hans Wagner**“, Capitän Müllmann, von Hamburg nach Port Elisabeth und der Delagoabai bestimmt, welche in Port Elisabeth von der englischen Behörde zurückgehalten wurde, ist laut Telegramm an den Rheder Wagner hierselbst von Port Elisabeth weitergesegelt. Es ist dies das letzte der in Südafrika von den Engländern zurückgehaltenen Schiffe.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Febr. Der Besuch der **Kaiserin** bei der Prinzessin Heinrich in Kiel findet Donnerstag statt.

— **Prinz Heinrich ist heute in Neapel eingetroffen.**

— Oberbürgermeister **Kirschner von Berlin** ist Mitglied der deutschen Colonialgesellschaft geworden.

* **[Die Besitzer der deutschen Privatpostanstalten]** halten es für angezeigt, zum Zwecke einer Besprechung und Aufstellung gemeinsamer Normen für die Anmeldung ihrer Entschädigungsansprüche bei der Postbehörde und zur Beseitigung mancher Unklarheit eine vertrauliche Versammlung abzuhalten. Diese Versammlung findet nach der „Bresl. Ztg.“ in den Tagen vom 4. bis 6. Febr. in Berlin im Hotel Kaiserhof statt. Der Reichstagsabgeordnete, Rechtsanwalt Conrad Haußmann wird über die Sache referiren.

* **[Keine Nachttaxen für Apotheken.]** Auf eine Eingabe von 482 Apothekern um Einführung einer Nachttaxe — für die des Nachts bestellten und angefertigten Arzneien sollen nach dem Gesuch erhöhte Preise gezahlt werden — hat das Kultusministerium der „Apotheker-Ztg.“ zufolge den ablehnenden Bescheid ertheilt, daß dem Gesuche wegen Einführung einer Nachttaxe für Apotheker nach wiederholten Erwägungen nicht entsprochen werden könne.

* **Posen**, 4. Febr. Der Plan, in Posen ein Kaiser Friedrich-Denkmal zu errichten, nimmt immer festere Gestalt an. Kürzlich haben angesehene Bürger unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Witting ein provisorisches Comité gebildet, das nunmehr der „Pos. Ztg.“ zufolge die Gründung eines großen Comités vorbereitet, in dem der Oberpräsident den Ehrenvorsitz zu übernehmen sich bereit erklärt hat. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge der Bewohner der Stadt aufgebracht und ein etwaiger Fehlbetrag durch einen Zuschuß der Stadtgemeinde gedeckt werden.

Aus Posen wird der „Post“ ferner gemeldet, daß auch die Errichtung eines **Bismarck-Denkmals** durch die Deutschen der Provinz Posen gesichert ist. Der Aufruf werde demnächst erfolgen.

Amerika.

* **[Volkszählung auf Cuba.]** Die soeben beendete Volkszählung auf der Insel **Cuba** hat eine Bevölkerung von 1 200 000 Köpfen ergeben. Es sind dies 400 000 weniger, als im Jahre 1887 von den Spaniern ermittelt wurden. Die soeben beendete Zählung dürfte indessen genauer gewesen sein als die von den früheren **Herren der Perle** der Antillen vorgenommene, **wenigstens** hat es an Zählern nicht gefehlt. Es waren derselben 1550 angestellt worden, darunter viele **Frauen**. Die Zählung hat einen ganzen Monat in Anspruch genommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Februar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 7. Febr.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Frostig, feucht. Niederschläge, meist trübe. Vielfach Nebel. Starke Winde.

* **[Der Kaiser und das Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I. in Danzig.]** Wie aus Berlin geschrieben wird, besuchte der Kaiser gestern Nachmittag mit der Kaiserin das Atelier des Bildhauers Eugen Börmel, um das Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I. für Danzig zu besichtigen. Der Künstler hatte, wie man sich erinnert, neulich bei dem beschränkten Wettbewerb den Sieg errungen. Kaiser Wilhelm I. ist hier auf leicht galoppirendem Pferde dargestellt, eine Auffassung, die der Kaiser mit kleinen Abänderungen genehmigte. Er beauftragte den Oberstallmeister Grafen Wedel, dem Künstler für die Ausführung des Hilfsmodells Pferde aus dem Marstall zur Verfügung zu stellen. Vortrefflich fand der Kaiser die Idee der Borussia als Wehr an der Ostsee und der Weichsel und wünschte in dem einen der malerischen Reliefs, für welches eine Zeichnung des Monarchen selbst das Motiv gegeben hat, die Darstellung des neuen Panzerschiffes „Kaiser Wilhelm der Große“. Nicht minder billigte der Herrscher den vom Künstler gewählten Platz vor dem historischen Hohenthor, wo das Denkmal den Mittelpunkt bilden wird zwischen dem Monumentalbau eines Hotels und dem zukünftigen Theater; der Kaiser war von seinem mehrfachen Aufenthalt in Danzig mit der Oertlichkeit sehr vertraut.

* **[Von der Weichsel.]** Die Weichsel ist bei Thorn und Culm vollständig eisfrei; unterhalb findet nur noch schwaches Eistreiben statt. Der Eisstand der Nogat ist unverändert.

Aus **Marienwerder** wird heute telegraphirt: Weichseltraject bei Kurzebrack nur bei Tage mit Dampfer und Spitzprahm für leichte Fuhrwerke.

Bei **Culm** findet der Weichseltraject mit Dampfer für Posten von 7 Uhr früh bis 6 1/2 Uhr Abends statt.

Heutige **Wasserstände**: Bei Thorn 2,66, Fordon 2,80, Culm 2,82, Graudenz 3,30, Kurzebrack 3,80, Pieckel 4,10 Dirschau 4,40, Einlage 3,08, Schiewenhorst 2,70 Meter, bei Marienburg 2,34 und bei Wolfsdorf ebenfalls 2,34 Meter.

Aus **Warschau** wird telegraphirt: Wasserstand heute 2,21 (gestern 2,69) Meter.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Im Landeshause fand heute Vormittag unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Regierungsraths Döhn-Dirschau eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westpreußen statt, der als Staatscommissare an Stelle des wegen Unwohlseins behinderten Herrn Oberpräsidenten v. Goßler die Herren Oberpräsidialrath v. **Barnekow** und die anderen Herren Decernenten des Oberpräsidiums beiwohnten. Herr Landeshauptmann **Hinze** machte zunächst die üblichen geschäftlichen Mittheilungen, worauf in die Berathung der von uns schon seiner Zeit mitgetheilten Tagesordnung übergegangen wurde. Aus den geschäftlichen Mittheilungen ist Folgendes anzuführen:

Herr Gerichtsassessor Dr. Ziehm-Danzig ist einstweilen als Hilfsarbeiter der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt der Provinz Westpreußen angenommen. — Der Herr Oberpräsident hat auch für das Rechnungsjahr 1900/01 zur Förderung des **Obstbaues** in der Provinz, insbesondere zur Vertheilung von Obstbäumchen an kleinere Grundbesitzer und Lehrer gegen Zahlung einer Vergütung von 25 Proc. des Kostenpreises, die Bewilligung einer Provinzialbeihilfe von 2000 Mk. beantragt. Den Blinden in der Provinz und der Wilhelm-Augusta-Blindenanstalt zu Königsthal werden von der Staatsregierung wie im Vorjahre 2600 Bunde Korbweiden aus den fiscalischen Kämpen unentgeltlich verabfolgt. Die westpreußische Provinzial-Hilfskasse hat an **Darlehnen** u. a. bewilligt: der **Dorfgemeinde Heubude** (Danzig Niederung) zur Pflasterung der Dorfstraße 12 000 Mk.; dem Deichverband der Culmer Stadtniederung zur Anlegung eines **Dampfschöpfwerkes** (zu 3 1/2 Procent Zinsen und 2 Proc. Tilgung) 100 000 **Mark**.

[Westpreußische Heerdbuch-Auction in Marienburg.] Die diesjährige Auction der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft, zu welcher sicher 200 bis 300 Bullen von den westpreußischen Heerdbuchzüchtern zum Verkauf gestellt werden, findet am 28. März cr. in Marienburg statt. Auf den Frühjahrs-Auctionen dieser Gesellschaft kommen nur Bullen zum Verkauf, während auf der Herbst-Auction neben Bullen auch weibliche westpreußische Heerdbuchthiere gestellt werden. Alle zur Auction kommenden Bullen stammen beiderseitig von westpreußischen Heerdbucheltern und sind ausnahmslos mit Tuberculin in diesem Frühjahr geimpft. Wir haben einen großen Theil der zur Auction kommenden Bullen gesehen und können constatiren, daß die Qualität derselben zeigt, mit welchem Verständniß und Fortschritt von den westpreußischen Züchtern die Rindviehzucht betrieben wird. Hoffentlich ist das Ergebniß der Auction ein für sie ermuthigendes.

* **[Danziger Viehmarktsbank.]** Im „Kaiserhof“ fand gestern Abend unter dem Vorsitze des Herrn Obermeisters Illmann die Generalversammlung der Danziger Viehmarktsbank statt, der der Syndicus der Fleischer-Innung Herr Rechtsanwalt Keruth und Herr Rechtsanwalt und Notar Levysohn beiwohnten. Der Hauptgegenstand der Tagesordnung war die Vertheilung der Dividende. Die Bank hat einen Umsatz von 4 662 584 Mk. gehabt und es konnten 17 Proc. Dividende bewilligt werden.

* **[Petitionen.]** Das erste Verzeichniß der beim **Abgeordnetenhause** in dieser Session eingegangenen Petitionen enthält u. a. die folgende: Eigenthümer Hermann Funk in Mewischfelde (Kr. Marienwerder) bittet um Ueberlassung von fiscalischem **Land an der Weichsel**. — **Waldarbeiter** Jankowski in Saworry (Kr. Carthaus) bittet um pachtweise Ueberlassung eines forstfiscalischen Ackerstücks. — Hofbesitzer Dohms u. Gen. in Stutthof (Kr. Danziger Niederung) beantragt Aenderung der Deichverhältnisse auf der Frischen Nehrung und Gewährung von Staatsbeihilfen zur Beseitigung der Hochwasserschäden vom Dezember 1899. — Stadtrath Wernick u. Gen. in Elbing beantragt andere Behandlung der Einkünfte aus der Pott-Cowle-Stiftung bei dem Elbinger Gymnasium. — Preuß u. Gen. in Marienwerder beantragen Gehaltserhöhung für die Gestütswärter.

* **[Dampfmaschinen für elektrischen Strom.]** Nach einer Zusammenstellung des kgl. statistischen Amtes waren am 1. April 1899 im Regierungsbezirk Danzig 49 Dampfmaschinen von 4323 Pferdestärken zur ausschließlichen Erzeugung von elektrischem Strom in Betrieb. Dazu kamen noch 12 Maschinen von 597 Pferdestärken, welche gleichzeitig noch anderen Zwecken dienten.

* **[Justizrath Weidmann †.]** In Carthaus starb gestern früh nach kurzem Krankenlager Herr Justizrath Karl Weidmann. Derselbe war am 24. Oktober 1832 als Sohn des Oberstleutnants Weidmann in Bartenstein geboren, besuchte alsdann das städtische Gymnasium in Danzig und später die Universität in Königsberg. Im Jahre 1854 machte derselbe sein Auscultator-Examen und begann seine juristische Thätigkeit in Marienburg. Nach abgelegtem Assessor-Examen im Jahre 1859 erhielt W. 1861 eine Anstellung als Kreisrichter in Gollub, später in gleicher Eigenschaft in Lautenburg. Im Jahre 1865 gründete er seine Anwaltspraxis in Carthaus, welche er seitdem — in den letzten Jahren zusammen mit seinem Sohne, Rechtsanwalt Curt Weidmann, — ausübte. Den Charakter als Justizrath erhielt er im Frühjahr 1884. Anfangs dieses Jahres wurde ihm die nachgesuchte Entlassung als Notar ertheilt und wenige Tage darauf erfolgte die Verleihung des rothen Adlerordens 4. Klasse. Ein in Folge von Influenza aufgetretener Lungenkatarrh mit Herzlähmung beendete unerwartet das arbeitsreiche Leben des in weiten Kreisen gekannten und hochgeehrten Mannes, der in seiner Heimath der Freund und Berather Aller war und sich dort in allen Schichten der Bevölkerung herzlicher Sympathie erfreute.

* **[Verband ostdeutscher Industrieller.]** Im Auftrage des Verbandes ostdeutscher Industrieller wird in den nächsten Tagen der Syndicus des Verbandes Herr Dr. John aus Danzig in Königsberg einen Vortrag halten, um über die Zwecke und Ziele des Verbandes und die bisher bereits erreichten Erfolge zu berichten.

° **[Neue Nebenbahn.]** Nachdem der Minister der öffentlichen Arbeiten die hiesige Eisenbahndirection beauftragt hat, die Vorarbeiten zu dem Bau einer Neben-Eisenbahn von **Skurz nach Czersk** mit Abzweigung von Kl. Krowno oder einem anderen geeigneten Punkte der Linie Skurz-Czersk über Osche nach Laskowitz auszuführen, hat der hiesige Bezirksausschuß angeordnet, daß diese Vorarbeiten seitens der Grundstücksbesitzer, deren Grundstücke bei der Vorbereitung des Unternehmens in Frage kommen, zu gestatten sind.

△ **[Aufführung zum Besten des Lehrerinnen-Feierabendhauses.]** Eines recht zahlreichen Besuches hatte sich die gestern Abend im großen Saale des Schützenhauses zum Besten des Lehrerinnen-Feierabendhauses für Westpreußen veranstaltete musikalisch-theatralische Aufführung zu erfreuen. Eingeleitet wurde der Festabend durch den am Flügel vierhändig sehr wirkungsvoll zum Vortrag gebrachten Hochzeitsmarsch und Brautchor aus „Lohengrin“. Das eigentliche Programm bildeten zwei Theaterstücke, die von Dilettanten unter Mitwirkung einiger Herren vom hiesigen Stadttheater flott und mit vielem Geschick gespielt wurden. Ganz besonders gefiel die lustige, melodisch reizvolle Operette „Das Pensionat“ von Fr. v. Suppé, zu welcher eine Förderin der guten Sache bereitwilligst die Clavierbegleitung ausführte. Ihr vorausgegangen war das einactige Görner'sche Lustspiel „Englisch“.

* **[Amtsübernahme.]** Herr Regierungs- und Schulrath Salinger, von Graudenz, wo er bisher Seminardirector war, hierher versetzt, hat gestern seine Amtsgeschäfte als Decernent bei der hiesigen Regierung übernommen und bereits der gestern abgehaltenen Plenarsitzung beigewohnt, in der er vom Herrn Regierungs-Präsidenten v. Holwede dem Collegium vorgestellt wurde.

* **[Glockenguß.]** Im Jahre 1873 erhielt die benachbarte evangelische Gemeinde in Barenhof von Kaiser Wilhelm I. ein Geschenk, bestehend in drei eroberten französischen Bronze-Kanonen zur Beschaffung von Glocken. Da die Gemeinde keine Mittel besaß, um die Glocken gießen zu lassen, so mußten die Kanonen bis auf spätere Zeiten aufbewahrt werden. Der jetzige Pfarrer Herr Meyer setzte sich mit der Glockengießerei von F. Schultz in Danzig in Verbindung und es hat die genannte Firma die Lieferung der neuen Glocken übernommen. Die große Glocke erhält ein Gewicht von 800 Kilo mit dem Ton A, die zweite Glocke wiegt 420 Kilo mit dem Ton C. Die Glocken werden mit einer entsprechenden Inschrift versehen.

-r. **[Ortskrankenkasse der vereinigten Handels- und Geschäftsbetriebe Danzigs.]** Gestern Abend fand im „Kaiserhof“ eine Mitglieder-Versammlung statt, um die Wahl der Vertreter für die Generalversammlungen für 1900 und 1901 vorzunehmen. Gewählt wurde in drei Abtheilungen, und zwar von den Arbeitgebern 120 Vertreter, von den Arbeitnehmern im Handelsgewerbe 222 Vertreter und von den im Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare, Gerichtsvollzieher, Versicherungs-Anstalten etc. beschäftigten Personen 18 Vertreter.

* **[Anerkannte Krankenkassen.]** Der Allgemeinen Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse „Die treue Selbsthilfe“ (E. H.) und der Kranken- und Sterbekasse der löblichen Schiffszimmergesellen-Brüderschaft zu Danzig ist die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügen.

⊖ **[Die hiesigen Steuer-Erheber]** begingen am Sonnabend ihr zehnjähriges Stiftungsfest. Vorträge ernsten und heiteren Inhalts gestalteten das Fest zu einem recht angenehmen, so daß die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste sich erst in bereits vorgerückter Stunde trennten.

* **[Ordensverleihungen.]** Den Hauptleuten **Hellwig** im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 71 und **Roehr** im Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 15 ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse mit der königlichen Krone verliehen worden.

4. November 1898 dargestellt. Sie allein würde die Heranziehung des Elbinger Verbandes zu einem erheblichen allgemeinen Beitrag rechtfertigen, und es mag nur nebenbei darauf hingewiesen werden, daß nach dem erwähnten Gutachten nach Ausführung des vorliegenden Projects, sobald die von ihm erwarteten Wirkungen auf die Eis- und Hochwasserführung in vollem Umfange in die Erscheinung getreten sein werden, selbst die Möglichkeit einer Abschließung der Nogat gegeben sein wird. Die günstige Lage, in welche der Elbinger Verband bei Verwirklichung dieser Aussicht gelangen würde, indem dann seine Deiche nicht mehr als Stromdeiche in der bisherigen Wehrfähigkeit unterhalten zu werden brauchten, würde eine noch weitergehende außerordentliche Verstärkung seines Interesses an der Ausführung des vorliegenden Projects ergeben. Indessen ist der Elbinger Verband schon jetzt stark belastet, namentlich dadurch, daß er bei der Vertheilung der von dem Weichsel-Nogatverbande zur Weichselregulirung unterhalb Gemlitz beizutragenden 7 230 000 Mk. unverhältnißmäßig hoch bedacht worden ist. Die Vertheilung ist gleichmäßig nach der Fläche auf die drei Sonderverbände erfolgt. Dadurch hat der Elbinger Verband einen höheren Beitrag wie der Danziger Verband übernommen, während kein Zweifel besteht, daß der Danziger Verband, dessen Stromdeiche an der alten Weichsel vom Durchstich bis Plehnendorf in Schlaf gelegt sind und dessen Weichseldeiche bis Gemlitz aufwärts regulirt und normalisirt sind, sehr viel größere Vortheile von den nach dem Gesetze vom 20. Juni 1888 ausgeführten Arbeiten gehabt hat. Bei den widerstreitenden Interessen werden die Verbände unter sich zu einem nachträglichen Ausgleich dieser den Verhältnissen nicht entsprechenden Kostenvertheilung nicht bereit zu finden sein. Es wird daher der Staat bei dieser Gelegenheit einen Ausgleich dadurch herbeizuführen haben, daß der Staatszuschuß für den Danziger Verband entsprechend geringer, für den Elbinger entsprechend höher bemessen wird. In dieser Erwägung ist von dem Elbinger Deichverbande nur ein Beitrag von 200 000 Mark zu den Kosten der Weichselregulirung von Gemlitz bis Pieckel gefordert worden.

Bei den stattgehabten Verhandlungen hat der Marienburger Deichverband den im Vorstehenden berechneten Beitrag von 2 091 000 Mk. ohne jeden Abzug bewilligt, so daß der ihm und dem Danziger Verbande zusammen angebotene Abzug von 262 670 Mk. lediglich zu Gunsten des Danziger Verbandes verrechnet werden konnte. Die von letzterem geforderte Beitragsleistung beschränkt sich daher auf 1 371 670 — 262 670 = 1 109 000 Mk. Darauf sind 900 000 Mk. bewilligt worden. Der Falkenauer Verband hat jeden Beitrag abgelehnt, der Elbinger Verband seine Bereitwilligkeit, 200 000 Mk. Beitrag zu leisten, an Bedingungen geknüpft, die nicht annehmbar sind.

Der Danziger Verband hat den Beschluß, mehr wie 900 000 Mk. nicht zu bewilligen, damit begründet, daß die auf 800 000 Mark berechneten Kosten der Normalisirung seiner vorhandenen Deiche zu hoch veranschlagt seien; statt des eingestellten Einheitspreises von 1 Mk. pro 1 Cubikmeter Erdbewegung bei der Deichregulirung seien bei der Deichnormalisirung 0,75 Mk. als angemessen zu erachten, da bei einer Normalisirung der Boden aus dem Vorlande in der Nähe des Deiches entnommen werden könne, während bei der geplanten Deichregulirung größere Transportweiten vorkommen würden. Hiergegen hat der Deichhauptmann des Marienburger Verbandes hervorgehoben, daß die Entnahme von Boden bei Normalisirungsarbeiten ebenfalls nicht nahe am Deichfuße stattfinden dürfe, weil durch die Ausstiche bei Hochwasser Strömungen am Deichfuße sich bilden würden. In Uebereinstimmig mit ihm haben auch die technischen Instanzen den veranschlagten Einheitspreis für nicht zu hoch, vielleicht eher für zu niedrig erklärt; denn der Arbeitspreis sei in Westpreußen seit Aufstellung des Projectes im Jahre 1893 bereits um 15 bis 20 Proc. gestiegen und werde voraussichtlich in den nächsten 4 bis 5 Jahren, in denen man das Project auszuführen hofft, weiter steigen. Auch mußte der Deichinspector zugeben, daß er selbst noch kürzlich ein von dem Deichverbande auszuführendes Project nach einem Einheitspreise von 1 Mk. pro Cubikm. Erdbewegung veranschlagt hat. Der fernere Einwand, daß der Verband mehr wie 900 000 Mk. nicht aufzubringen vermöge, widerlegt sich dadurch, daß der Danziger Verband sowohl hinsichtlich der Deichabgaben wie hinsichtlich der gesammten sonstigen Belastung am günstigsten von den in Betracht kommenden Verbänden steht. Durch Uebernahme des geforderten Zuschusses von 1 109 000 Mk. wird selbst bei Annahme einer 5 proc. Verzinsung und Tilgung seines vollen Beitrages pro Hectar seine Deichlast von 4,67 Mk. auf 6,27 Mk., seine gesammte Belastung von 32,43 Mk. auf 34,03 Mk. erhöht; während der Marienburger Verband freiwillig eine Erhöhung der Deichlast von 6,33 Mk. auf 7,85 Mk. und der gesammten Belastung von 35,47 Mk. auf 36,99 Mk. übernommen hat. Dabei bedeutet für den Danziger Verband die Ausführung des vorliegenden Unternehmens den Abschluß der Regulirung seiner gesammten Deiche, während der Marienburger Verband die Nogatdeiche noch unregulirt behält.

Der Falkenauer Verband hat seine völlig ablehnende Haltung mit dem Hinweise auf seine beschränkte Leistungsfähigkeit und auf die zweifelhaften Vortheile, welche ihm eine auf die untere Strecke seiner Deiche beschränkte Regulirung biete, begründet; diese Regulirung sei mindestens werthlos, wenn nicht gar schädlich, falls sie nicht in den oberhalb belegenen Deichstrecken fortgesetzt werde. Es ist richtig, daß der Falkenauer Verband am höchsten von den betheiligten vier Verbänden belastet ist. Seine Deichlast pro Hectar und Jahr beträgt 10,43 Mk., seine gesammte Belastung einschließlich Deichlast, Hypothekenzinsen, Staats- und Communalabgaben etc. durchschnittlich 35,54 Mk. Doch handelt es sich auch um ein besonders fruchtbares Gebiet, dessen Deichsicherheit durch das geplante Unternehmen wesentlich vermehrt werden wird. Schon die nach dem Statute dem Verbande obliegende Normalisirung der vorhandenen Deiche von Mösland abwärts, die nach dem vorliegenden Project eine Regulirung erfahren sollen, würde 695 000 Mk. kosten. Ein Beitrag von 150 000 Mk. erscheint, wie die Denkschrift hervorhebt, dieser pflichtmäßig vom Verbande aufzuwendenden Summe gegenüber gering. Da die Provinz voraussichtlich das Geld zu 3 Proc. Zinsen geben wird, so wird thatsächlich nur mit höchstens 4 Proc. für Verzinsung und Tilgung zu rechnen sein. In diesem Falle wird die Mehrbelastung die Deichabgaben von 10,43 auf 11,86 Mk., also um 1,43 Mk., die gesammten Abgaben von 35,54 auf 36,97 Mk. pro Jahr und Hectar steigern. Die Ansicht, daß die auf die unteren Deiche beschränkte Regulirung für den Verband werthlos sei, erscheint unzutreffend. Denn da die Regulirung sich namentlich auch auf die ungünstig gestalteten Vorländer der unteren Deiche erstreckt, so wird der dort zu erwartende glattere Abfluß von Eis und Hochwasser ebenfalls für die oberhalb belegenen Deiche entlastend wirken. Auch bei den Danziger und Marienburger Weichseldeichen hat zunächst nur eine Regulirung der unteren Strecken bis Gemlitz aufwärts durch das Gesetz vom 20. Juni 1888 stattgefunden, ohne daß damals von irgend einer Seite die Werthlosigkeit dieser Regulirung behauptet worden wäre. So erwünscht die Regulirung der Falkenauer Deiche auch oberhalb Mösland sein mag, so ist doch eine auf die untere Strecke beschränkte Regulirung jedenfalls nur als vortheilhaft anzusehen.

Schließlich bemerkt die Denkschrift bezüglich des Elbinger Deichverbandes:

Es ist bedauerlich, daß es bei den Verhandlungen trotz mehrfacher Nachgiebigkeit in der Bemessung der staatlichen Forderungen nicht gelungen ist, ebenso wie mit dem Marienburger Verbande ein Einvernehmen mit dem Danziger, Falkenauer und Elbinger Deichverbande wegen Uebernahme der erwähnten, nach Ansicht der Staatsregierung auf ein sehr geringes Maß beschränkten Beiträge herzustellen. Beim Scheitern der Verhandlungen ergab sich die Frage, ob es nicht vorzuziehen sei, bei einer derart mangelnden Bereitwilligkeit jener Verbände, mit eigenen Mitteln für die Ausführung eines Unternehmens, daß sie selbst für nothwendig halten, einzutreten, das Project bis zu einer günstigeren Stellungnahme der Verbände zurückzustellen. Doch hat die Staatsregierung, auch abgesehen davon, daß eine solche Zurückstellung das Interesse gerade des größten der betheiligten Verbände und zugleich desjenigen, welcher die Forderungen der Staatsregierung in vollem Umfange bewilligt hat, am schwersten beeinträchtigen würde, geglaubt, diese Frage verneinen zu sollen, weil unter den bestehenden Verhältnissen ein leicht mögliches Zusammenwirken verschiedener Zufälle in der Zeit des Eisganges genügt, die Nogat-Niederung auf das Aeußerste zu gefährden und den Eintritt ähnlicher Katastrophen, wie der Deichbruch bei Jonasdorf im Jahre 1888 darstellte, über die Nogat-Niederung herbeizuführen. Die Staatsregierung hält die Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel bis Pieckel aufwärts für so dringlich, daß sie dieses Unternehmen für unaufschiebbar erachtet. Da die Betheiligung der Verbände, deren Sicherheit allein das Unternehmen dienen soll, an den Lasten, soweit ihr Vortheil und ihre Leistungsfähigkeit reicht, in diesem wie in anderen vorhergegangenen Fällen die Voraussetzung für die Betheiligung der übrigen Steuerzahler durch helfendes Eintreten des Staates bilden muß, so bleibt nur übrig, mangels ausreichender freiwilliger Betheiligung die Verbände durch Gesetz zur Leistung der für angemessen erachteten Zuschüsse anzuhalten. Ein Bedenken, diesen Zwang auszuüben, dürfte umsoweniger bestehen, als der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen in einer Sitzung vom 26. November 1897 sich dahin ausgesprochen hat, daß die betheiligten Verbände für leistungsfähig erachtet werden müßten, die ihnen angesonnenen Leistungen aufzubringen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. Februar.

Die heute fortgesetzte Berathung des Bergetats erstreckte sich auf die Grubeninspection und speciell auf die Frage der Heranziehung von Arbeiterdelegirten. In diesem Punkte verharrt die Regierung, wie Minister Brefeld erklärte, bei ihrer ablehnenden Haltung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 6. Februar.

Freisinnige Kundgebung für die Flotte.

Berlin, 6. Febr. Gestern Abend fand im großen Saale des Berliner Handwerkervereins eine sehr zahlreich besuchte, von der freisinnigen Vereinigung einberufene Versammlung statt. Die Versammlung leitete Abg. Dr. Pachnicke. Abg. Dr. Theodor Barth, wiederholt durch lebhafte Bravorufe unterbrochen, hielt ein einstündiges Referat über das Thema „Flottenfrage und Liberalismus".

Die Rede bildete in erster Linie eine Darlegung und Erläuterung des Flottenplanes. Redner wies darauf hin, wie sich etwaigen egoistischen Bestrebungen in England gegenüber eine starke Flotte genau so als Hort des Friedens bewähren würde, als eine starke Armee Frankreich gegenüber den Frieden aufrecht erhalten habe. Eine Verdoppelung der englischen Flotte sei gegenwärtig nicht zu befürchten, da England, durch den Krieg mit Transvaal belehrt, sich in erster Linie mit der Reorganisation seines Heerwesens beschäftigen muß. (Sehr richtig!) Unsere Regierung handle im höchsten Grade constitutionell, wenn sie dem Volke und seiner Vertretung ihre Absichten kund thue und dem Reichstage überlasse, jedes Jahr bei der Etatsberathung nach Lage der Dinge die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Ausführlich besprach der Redner auch die Deckungsfrage. Die Gefahr der Steuererhöhung drohe nicht von der Regierung, sondern von den schutzzöllnerischen Agrariern. Es komme alles darauf an, sollten einmal neue Steuern nöthig werden, ausschlaggebend im Parlament zu sein, und diesen Punkt müsse ein Politiker im Auge behalten. Die Agrarier seien im Herzen gegen die Flotte, müßten aber dafür stimmen. Sie wünschten nichts sehnlicher, als wenn ihnen andere die Kastanien aus dem Feuer holten. Abg. Barth betonte zum Schlusse, daß es ein schwerer politischer Fehler sein würde, wenn die fortgeschrittenen Liberalen sich der Flottenvorlage oppositionell gegenüber stellen wollten. (Lebhafter Beifall.)

In der darauf folgenden Discussion sprach sich ein einziger Redner gegen das Referat aus, nämlich der Vorsitzende eines hiesigen Bezirksvereins der freisinnigen Volkspartei Namens Liebner. Alle übrigen Redner vertraten den Standpunkt des Referenten, u. a. ein Herr von Oppen, der lange in Capstadt gelebt hat und interessante Streiflichter auf englische Zustände warf. Auf den Standpunkt des Referenten stellte sich u. a. unter lautem Beifall Prof. Oerthmann, der im Jahre 1898 als Candidat aller Liberalen in Cottbus stets dieselben Ideen über die Flottenvermehrung vertreten hatte. „Die Ideale der deutschen Jugend seien eine starke Politik nach außen, ein blühender Handel und im Inneren eine maßvolle Socialpolitik. Geben wir der Jugend diese Ideale und unser ist die Zukunft!" Am interessantesten aber in der ganzen Debatte war, daß zwei hervorragende Mitglieder der freisinnigen Volkspartei sich für die Flottenverstärkung aussprachen und zwar der Rechtsanwalt Flatau, der im Jahre 1898 im Wahlkreise Czarnikau-Colmar für die freisinnige Volkspartei candidirte und gestern ausdrücklich erklärte, daß er nach wie vor für die freisinnige Volkspartei wirke und trotzdem für die Flottenverstärkung eintrete. Er erinnerte an das Wort Franz Zieglers im Jahre 1866: „Das Herz der Demokratie steht da, wo Preußens Fahnen wehen." Dieses Wort müsse sinngemäß auf das deutsche Reich und die deutsche Flagge übertragen werden. Ferner sprach noch ein Rechtsanwalt Hamburger, ebenfalls Mitglied der freisinnigen Volkspartei, für die Flottenverstärkung im Sinne des Referenten. Es wurde schließlich mit überwältigender Majorität folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung ist angesichts der steigenden Bedeutung unserer Seeinteressen von der Nothwendigkeit einer Verstärkung der Kriegsflotte über den Rahmen des Flottengesetzes von 1898 hinaus überzeugt und hofft, daß insbesondere auch die entschieden liberalen Mitglieder des Reichstages diese Nothwendigkeit anerkennen und ihren Einfluß nachdrücklich geltend machen werden, um, falls wider Erwarten ein Theil der Mehrausgaben durch die natürliche Ertragssteigerung aus den bestehenden Zöllen und Steuern nicht gedeckt sein sollte, eine weitere Belastung von den schwächeren Schultern fernzuhalten.

Das nationale Einigungswerk in Oesterreich.

In den Räumen des Reichsraths-Präsidiums in Wien fand gestern um 2 Uhr Nachmittags die erste Sitzung der von der Regierung zur Schlichtung der nationalen Differenzen in Böhmen und Mähren einberufenen Conferenz statt. Von Seiten der Regierung waren anwesend: Ministerpräsident v. Körber, Finanzminister v. Böhm, Justizminister v. Spens, der Minister für Cultus und Unterricht v. Hartel, Minister Dr. Rezek, Handelsminister v. Call und Ackerbauminister Freiherr Giovanelli. Ministerpräsident v. Körber begrüßte die Versammlung und dankte den Mitgliedern dafür, daß sie der Einladung der Regierung gefolgt seien.

„Ich betrachte, fuhr er sodann fort, schon Ihr Erscheinen als einen Erfolg nicht der Regierung, sondern der hochwichtigen Sache, die uns hier versammelt, denn wir wollen Frieden stiften in diesem alten ehrwürdigen Reiche, das schon allzu lange durch den unseligen nationalen Kampf zerklüftet und in seinem wirthschaftlichen Gedeihen schwer geschädigt wird. Wenn Sie um sich blicken, meine Herren, so finden Sie, daß diejenigen Staaten am mächtigsten gebieten, deren Bürger in einträchtigem Bemühen der Größe und dem Ruhme ihres Landes zustreben, und sehen in diesen Reichen alle Hände bei der Arbeit, die geistigen und materiellen Reichthum schafft. Bei uns ist es leider nicht so. Der unausgesetzte nationale Kampf hat alle Zuversicht, alles Selbstvertrauen, alle freudige Schaffenskraft zurückgedrängt. Hören Sie aber die Stimme unseres tüchtigen, so reich begabten Volkes, so vernehmen Sie aus allen Lagern den sehnsüchtigen Wunsch nach Ruhe und Frieden. Allgemein ist die Ueberzeugung, daß es kein größeres Glück für unser Reich gäbe, als wenn an die Stelle des fortwährenden, jede Sammlung und Consolidirung hindernden Streites eine Politik der Eintracht und der wirthschaftlichen Kraftentfaltung träte. Führen wir die nationale Frage mit männlicher Ruhe auf ihren sachlichen Kern zurück; die Schwierigkeiten sind nicht so groß, daß sie nicht überwunden werden könnten. Trotz aller Kämpfe des letzten Jahres hat sich in einigen Punkten eine Annäherung der Anschauungen vollzogen. Wenn Sie, meine Herren, in Ihren Berathungen die Differenzpunkte wohlwollend und in allseitig versöhnlicher Stimmung zu mildern und auszugleichen trachten, dann werden Sie wenigstens eine Zeit der Erholung gewinnen, die gestattet, alle Umsicht und Energie den dringenden wirthschaftlichen Fragen zuzuwenden, und haben wir hier erst den Erfolg, so ist mir nicht bange, daß der Wohlstand des Reiches dereinst das stärkste Argument für den dauernden inneren Frieden sein wird. Der Regierung schwebt als Ziel vor, die Machtfülle des Staates in den Dienst der Cultur und der Volkswirthschaft zu stellen, an Ihnen ist es meine Herren, die Voraussetzungen für eine solche Politik zu schaffen. Ich darf sagen, meine Herren, das Reich blickt auf Sie, geben Sie ihm sein Glück und seine Ruhe wieder."

Hierauf gab Abgeordneter Dr. Engel im Namen der Vertreter der böhmischen Volksparteien aus Böhmen und Mähren eine Erklärung ab, in welcher er sagte, daß die Betheiligung der genannten Parteien, da ein Verhandlungsprogramm bisher nicht bekannt gegeben worden sei, vorläufig nur einen informatorischen Charakter haben könne, daß man aber gern bereit sein werde, an einer Einengung des nationalen Kampfes ehrlich mitzuwirken. Als ersten Schritt hierzu bezeichnete Redner die Nothwendigkeit der Regelung der Sprachenfrage und betonte, daß eine Theilnahme an den Conferenzen für die Haltung der böhmischen Volksparteien im Abgeordnetenhause kein Präjudiz bilden werde. Sodann drückte Abgeordneter Funke die Geneigtheit aus, an der Herstellung geordneter Zustände mitzuarbeiten und fügte hinzu, daß es zweckmäßig sein werde, sich auf diesen Conferenzen lediglich mit der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren zu beschäftigen. Redner hob hervor, daß die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage und die Aufrechterhaltung der einheitlichen Verwaltung nicht nur mit dem allseits gewünschten ungestörten Zusammenleben aller Nationen in Oesterreich wohl vereinbar, sondern auch von der Machtstellung und dem Ansehen des Staates untrennbar sei und sprach den Wunsch aus, daß die Resultate der Conferenzen sich im Gesetzgebungswege verwirklichen möchten. Hierauf wurde beschlossen, heute Nachmittag eine Berathung über die mährischen und am Mittwoch eine solche über die böhmischen Angelegenheiten abzuhalten.

Ueber den Eindruck, den diese Action nach außen hin gemacht hat, wird heute auf dem Drahtwege berichtet:

Wien, 6. Februar. Die Blätter heben in der Besprechung der ersten Sitzung der Verständigungs-Conferenz hervor, daß trotz der zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten die Thatsache des Zusammentrittes der Conferenz an sich ein erfreuliches Anzeichen bilde, welches das Gelingen oder mindestens einen vorläufigen Waffenstillstand keineswegs als ausgeschlossen erscheinen lasse. Der Begrüßungsansprache des Ministerpräsidenten spenden die Blätter große Anerkennung und bezeichnen sie als weit über dem Niveau der bei solchen Anlässen üblichen Worte stehend. Sie sei von staatsmännischem Geiste und von kluger Sachlichkeit erfüllt und werde einen bedeutenden Sporn für das Friedenswerk bilden.

Der „Neuen Fr. Pr." zufolge wird der Ministerpräsident, dem Wunsche der Parteien entsprechend, sowohl der böhmischen als auch der mährischen Verständigungs-Conferenz präsidiren und bei gleichzeitiger Tagung in der mährischen durch den Justizminister v. Spens vertreten werden.

Zum Bergarbeiterausstand.

Aachen, 5. Febr. Die Zahl der Ausständigen im Wurmrevier ist im allgemeinen zurückgegangen.

Wien, 5. Febr. Der Bergarbeiterstreik im Ostrau-Karwiner Reviere dürfte durch weitgehende Concessionen der Gewerke bald beigelegt sein. Das Einigungsamt tritt heute oder morgen zusammen. Man erhofft einen günstigen Erfolg, da beide Parteien zu einem gütlichen Vergleiche bereit sind. Nachrichten aus Falkenau, Brüx, Karlsbad und Aussig bezeichnen den Stand des Streiks als unverändert.

Wien, 6. Febr. Nach Meldungen aus Pest hat der vorgestern in den Werken der Staatseisenbahn-Gesellschaft in Reschitza ausgebrochene Streik gestern durch den Anschluß weiterer 1000 Mann an Ausdehnung gewonnen. Die Arbeiter fordern Herabsetzung der Arbeitszeit und besondere Löhne für die Nachtarbeit. Die Gendarmerie ist verstärkt.

Der Kampf um Chamberlain.

Im englischen Unterhause wurde gestern die Debatte über das Amendement Fitzmaurice zum Adreßentwurf wieder aufgenommen. Der Liberale Harcourt führte aus, der Krieg sei eine Folge der Abkehr von der Politik des Jahres 1881 bis 1895. Das große Unglück sei, daß man heute um Rath gefragt habe, die auf der Seite der von den Urhebern des Jameson'schen Einfalls bewohnten Straße ständen. Chamberlain unterbrach hier den Redner mit der Frage, ob er sagen wolle, daß die von ihm erwähnten Personen vom Colonialamt befragt worden seien, sowie daß weiter keine Personen befragt worden seien. Harcourt erwidert, er habe gefragt, ob die besten Beurtheiler Afrikas gefragt worden seien und habe gesagt, es seien nicht die besten Beurtheiler gewesen, die man befragte. (Gelächter.) Harcourt fuhr sodann fort, die militärischen Vorbereitungen hätten sich auf die Mißachtung des Charakters und der Hilfsquellen der Boeren gegründet. Der britische Vertreter in Pretoria hätte vor allem die unwiderstehliche Energie eines freien Volkes in Rechnung ziehen sollen, das für seine Unabhängigkeit kämpft. Der Jameson'sche Einfall habe die militärischen Rüstungen der Boeren hervorgerufen; der Fluch dieses Unternehmens hänge noch über England und sei die Hauptursache des Krieges. Harcourt spricht sodann über den parlamentarischen Untersuchungsausschuß vom Jahre 1897 und stellt in Abrede, daß der Ausschuß einen Zweck dabei verfolgt habe, die Untersuchung nicht durchzuführen und daß er die Sache habe vertuschen wollen. Der Grund sei vielmehr der gewesen, daß die Durchführung der Untersuchung die Fortsetzung der Sitzungen des Ausschusses in der folgenden Tagung erfordert hätte und daß die Urheber des Jameson-Zuges genug Einfluß innerhalb und außerhalb des Hauses besaßen, um die Wiedereinsetzung des Ausschusses zu hintertreiben. Die Nachrede von einem stillschweigenden Einverständniß der Regierung mit dem Jameson-Zuge würde durch Stillschweigen nicht zum Aufhören gebracht werden, daher würde es klug sein, sie durch eine neue Untersuchung zu widerlegen und zu zerstreuen. Schließlich betonte Harcourt die Nothwendigkeit, den Krieg bis zum bitteren Ende durchzuführen.

Ueber den weiteren Verlauf der Verhandlungen gingen auf dem Drahtwege folgende Nachrichten ein:

London, 6. Februar. Chamberlain wandte sich gegen den Ton der Rede Harcourts, den er bei der gegenwärtigen Lage unangebracht finde. Die Mehrheit des Landes, dessen Haltung bewundernswerth sei, wünsche, daß der Krieg zum erfolgreichen Abschluß gebracht werde. Redner wirft Harcourt vor, daß er Argumente finde für diejenigen, welche sich an dem Mißgeschicke Englands weiden, und daß er wage, inmitten eines unentschiedenen Krieges dem Lande als Zukunft darzubieten die Fortsetzung der nach 1881 befolgten südafrikanischen Politik. Chamberlain fuhr fort und betonte unter dem Beifall der Ministeriellen, daß der Krieg gerecht und nothwendig sei. Die Streitfragen zwischen England und Transvaal seien von wesentlicher, nicht technischer, Art, welche schon vor 1881 vorhanden waren. Der Jameson-Zug, die Bloemfonteiner Besprechungen und die Wahlrechtsfrage seien nicht die Ursache, sondern nur Zwischenfälle; der Streit sei durch die Majubapolitik verschärft. Gleich nach der Majuba-Convention begannen die Boeren, dieselbe zu brechen und zwangen das Gladstoner Cabinet, ernste Rüstungen und Kosten für England zu übernehmen und eine militärische Expedition auszusenden, um die Boeren zur Beobachtung der Convention zu zwingen. Die Streitigkeiten mit Transvaal entspringen aus den großen Verschiedenheiten zwischen Charakter, Gesittung und Bildung der Briten und Boeren. Die Oberhoheit der Boeren bedeute eine Unterordnung jeder anderen Rasse, die Oberhoheit Englands bedeute die Herstellung der Gleichheit der weißen und Gerechtigkeit für die schwarze Rasse. Als Redner an das Ruder kam, empfand er, daß eine Lösung nöthig sei. Die Unzulänglichkeit der Kriegsrüstungen ist der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens zuzuschreiben. Das Land verlange eine kraftvolle Durchführung des Krieges und den Opfern entsprechende Ergebnisse. Die Regierung erkenne die gemachten Fehler an und bemühe sich, denselben abzuhelfen. In wenigen Wochen seien 200 000 Mann in Südafrika. Die Regierung sei bereit, jedes für den Erfolg nöthige weitere Opfer zu fordern. Der Krieg lehre die ungeheure Vertheidigungskraft der irregulären und freiwilligen Truppen, wenn sie das Land vertheidigen. Redner befürwortete Schritte, das glänzende Material Englands zu benutzen und es mit allen Mitteln zu der schlagfertigsten Versicherungswaffe auszugestalten, die es je gegeben habe. (Lauter Beifall.) Die Politik der Regierung, falls der Krieg siegreich sei, stimme mit Grey überein. Nie wieder soll es ein zweites Majuba geben, nie wieder sollen die Boeren im Herzen Südafrikas eine Burg des Rassenhasses errichten und die Engländer als minderwerthige Rasse behandeln können. (Beifall.)

Nach dem Colonialminister führte der Ire Dillon aus: Die irischen Nationalisten könnten nicht für das Amendement stimmen, weil es Vorsorge treffe für die Fortsetzung des ungerechten Krieges.

Vom südafrikanischen Kriege.

London, 4. Febr. Das Reuter'sche Bureau erfährt, daß auf dem Kriegsamte absolut keine Bestätigung des Gerüchts eingetroffen ist, wonach General Buller den Tugela wieder überschritten habe und auf Ladysmith los marschire. Das Bureau deutet darauf hin, daß an der Front alles ruhig und keine sofortige Bewegung zu erwarten sei. Bezüglich der Meldung, daß das Feuer der Geschütze in Ladysmith hörbar gewesen sei, wird angenommen, daß es sich um Schießübungen mit den soeben an der Front eingetroffenen neuen Batterien handele.

Auf dem englischen Kriegsamt ist also nichts davon bekannt, daß General Buller den Tugela wieder überschritten habe, um auf Ladysmith vorzurücken. Es wird ab[illegible] geglaubt, daß man diese Unkenntniß nur [illegible]ngirt

S. [Selbstmordversuch.] Der Buchbindergehilfe Johannes F. von hier, welcher besuchsweise in Langfuhr bei seinem Bruder war, entnahm dort aus einem verschlossenen Wäschespind einen geladenen Revolver, aus welchem derselbe sich einen Schuß in die untere Hälfte der Brust beibrachte. Er wurde sofort in das Lazareth in der Sandgrube gebracht. Da die Verletzung eine sehr schwere ist, wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

* [Messerstechereien.] Am Sonnabend erhielt am Langgarterthor der Arbeiter Arthur Kuchanowski aus Bürgerwiesen von einem ihm unbekannten Menschen einen Stich ins Genick, der Arbeiter Albert Janzen von hier, welcher in der Johannisgasse mit dem Arbeiter Schulz in Streit gerathen war, einen bedeutenden Stich in den linken Oberarm. Beiden Verwundeten wurde im chirurgischen Stadtlazareth Verband angelegt.

* [Selbstmord.] Gestern in der Mittagsstunde erhängte sich auf der kais. Werft der Vorarbeiter und dienstthuende Werkführer Otto Ferdinand Bradtke aus bisher unbekannten Motiven.

[Polizeibericht für den 4. und 5. Februar 1900.] Verhaftet: 18 Personen, darunter 3 Personen wegen Unfugs, 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen Messerstechens, 1 Corrigende, 3 Obdachlose. — Gefunden: 1 Passepartoutkarte für das Stadttheater, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 Portemonnaie mit 6 Mk. 23 Pfg., 1 Portemonnaie mit 30 Pf. und Schülerzeitkarte, 1 Portemonnaie mit 9 Mk. 20 Pf. und Panorama-Billet, 1 Portemonnaie mit 1 Mk. 10 Pf. und Eisenbahnfahrkarte, 1 Portemonnaie mit 30 Pf. und Eisenbahnfahrkarte, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

s. Ohra, 5. Febr. In den festlich geschmückten Räumen der „Ostbahn" beging der Kriegerverein Ohra am Sonnabend seine Kaisergeburtstagsfeier. Nachdem der Vorsitzende Herr Dr. Hennig die Feier durch eine Ansprache eingeleitet hatte, wurde ein lebendes Bild vorgeführt, worauf theatralische Vorstellungen folgten.

e Aus dem Danziger Werder, 5. Febr. Am nächsten christlichen Familienabend der Gemeinde Reichenberg, der für den westlichen Theil der Parochie Donnerstag, den 8. Februar, bei Herrn Penner in Quadendorf und für den östlichen Theil Sonntag, den 11. Februar, bei Herrn Schilling in Gr. Plehnendorf stattfindet, wird u. a. ein populärer Vortrag gehalten über: „Die Reise der 2. deutschen Kreuzerdivision unter Prinz Heinrich von Preußen nach Kiautschou". Den Vortrag illustriren 70 Lichtbilder, unter denen hervorzuheben sind: Kaiser Wilhelm an Bord des Panzerschiffes „Deutschland", Das Schloß in Kiel, Holtenauer Schleuse, Panzerschiff „Deutschland" im Kaiser Wilhelm-Kanal, Schleuse bei Brunsbüttel, Helgoland, Auf hoher See, Kreidefelsen, Calais, Im Kanal, Plymouth, Der Leuchtthurm von Eddystone, Lissabon, Gibraltar, Algier, Malta, Im Hafen von Alexandria, Port Said, Im Suezkanal, Aden, Colombo auf Ceylon, Singapore, Hongkong u. s. w., Schlußbild Prinz Heinrich auf der Kommandobrücke.

Elbing, 5. Februar. Der Kaiser spendete für den Neubau einer hiesigen Haushaltungsschule 24 000 Ziegelsteine. Diese liefert die Ziegelei der kaiserlichen Besitzung Cadinen.

Köslin, 5. Februar. 100 000 Mk. für Brief- und Packet-Marken hat im vergangenen Jahre die hiesige Firma C. Waldemann (jetziger Inhaber Kaufmann Schlichting in Berlin) — Fabrik pommerscher Delicatessen und eine Molkerei — (gegen 80 000 Mk. im Vorjahre) verbraucht. Es werden hier durchschnittlich täglich 150, während der Gänse- bezw. Weihnachtszeit sogar 300 Packete in die weite Welt versandt. Weil bei der Aufgabe einer so großen Anzahl Gegenstände das übrige Publikum an den Schaltern des Postamts oft längere Zeit hat warten müssen, wird für diese Firma im eigenen Geschäftshause in diesen Tagen eine besondere Postabfertigungsstelle eingerichtet werden.

Schwetz, 5. Februar. Gestern Mittag fühlte sich die Familie und das Dienstpersonal des hiesigen Bierverlegers Herrn Hennig nach dem Genusse einer Blaubeersuppe sehr unwohl und es traten Vergiftungserscheinungen ein, namentlich war das Leben der Hausfrau ernstlich in Gefahr. Drei herbeigeholte Aerzte retteten sämmtliche Erkrankte durch Anwendung geeigneter Mittel. Die Suppe soll in einem kupfernen Gefäße gekocht sein und in demselben gestanden haben; wahrscheinlich hatte sich Grünspan gebildet.

Königsberg, 5. Febr. Wie die hiesige „Volkstribüne" mittheilt, ist der von der socialdemokratischen Partei zur Verbreitung unter der ostpreußischen Landbevölkerung herausgegebene „Agitations-Kalender für das Jahr 1900" beschlagnahmt worden. Die socialdemokratische „Volkstrib." fügt hinzu, daß es „trotz der größten Aufmerksamkeit der Polizei mehrere Tage vorher gelungen war, unbemerkt 45 000 Exemplare zu verschicken".

Johannisburg, 4. Febr. Durch die Explosion zweier Kessel in der hiesigen Acetylen-Gasanstalt wurden zwei Arbeiter lebensgefährlich verletzt. Ihr Zustand soll aussichtslos sein. Einen dritten, der weniger arg zugerichtet ist, hofft man am Leben erhalten zu können. Als Ursache der Explosion wird angegeben, daß ein Funke ins Gasrohr gefallen sei.

Mehlsack, 2. Febr. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in den gestrigen Abendstunden in der Romanowski'schen Maschinenfabrik. Ein älterer Lehrling kam in der Dreherei einer Riemenscheibe zu nahe, wurde von der Transmission erfaßt und so herumgeschleudert, daß er buchstäblich in Stücke zerrissen wurde.

Vermischtes.

Prozeß v. Kriesgheim.

Am gestrigen Tage wurde zunächst die Beweiserhebung über die „Internationale Discontobank" fortgesetzt, ohne daß jedoch Thatsachen von erheblicher Bedeutung zur Sprache gekommen wären. Sodann wurde über einen Betrugsfall des Angeklagten gegen den Juwelier Sele Cohn verhandelt. Dabei schweifte der Angeklagte fort und fort ab, kam vom Hundertsten ins Tausendste und ging um die Beantwortung der Fragen des Vorsitzenden immer herum. Nach der Behauptung des Zeugen Cohn ist v. Kriegsheim eines Tages als „Offizier und Bankdirector" zu ihm gekommen, um einen Schmuck für einen Bekannten zu besorgen. Der Zeuge überließ ihm einige Schmucksachen; ein davon ausgewählter Ring wurde bezahlt, und die übrigen Schmuckgegenstände wurden zurückgegeben. Diese Thatsache und das Vertrauen auf den Namen v. Kriegsheim veranlaßten Herrn Cohn, einen bald darauf durch den Angeklagten für einen anderen Offizier verlangten Schmuck im Werthe von 2400 Mk. herzugeben. Es wurde verabredet, daß der Schmuck nach einigen Tagen zurückgegeben oder bezahlt werden sollte. Keins von beiden aber geschah. Cohn drohte dann mit gerichtlichen Schritten und erhielt nun den Pfandschein über den Schmuck zugesandt mit dem Bemerken: „Der Offizier habe den Schmuck versetzt". Der Versatz war auf den Namen v. Kriegsheim erfolgt und Herr Cohn mußte die Einlösung für 600 Mk. bewerkstelligen. Schließlich stellte der Vorsitzende noch fest, daß v. Kriegsheim in einer Woche 11 Uhren und 18 goldene Ketten versetzt habe.

* [Ein leuchtender Ofen] ist die neueste Erfindung. Der Physiker Giraud in Chantily hat nach der „Elektrotechnischen Rundschau" einen neuen Ofen construirt, der neben der Erwärmung eines Zimmers gleichzeitig den zur Beleuchtung mit Glühlampen erforderlichen elektrischen Strom erzeugt. Dieser thermoelektrische Ofen hat die Gestalt eines cylindrischen, mit Rippen versehenen Heizofens, dessen Rippen zur Wärmeausstrahlung nach außen und zur Beförderung der Luftcirculation dienen. Zwischen innerem und äußerem Ofenmantel sind die thermoelektrischen Elemente übereinander in der ganzen Höhe des Ofens untergebracht. Die Elemente bestehen aus einem flachen Stück Nickel oder Weißblech und einer Legirung, die im wesentlichen aus Antimon und Zink zusammengesetzt ist. Der Ofen liefert also das Licht als Gratis-Zugabe, — er erfordert nur die übliche Menge Heizmaterial.

Berlin, 3. Febr. Annähernd sechshundert Centner Fleisch, das von der Fleischschau beanstandet worden ist, haben sich auf dem Schlachthofe angesammelt, die noch des Pökelungs-, bez. Sterilisirungsprozesses in der Kochanstalt harren, weil, wie die „Allg. Fleischer-Zeitung" mittheilt, der Absatz nur noch in kleinen Quantitäten erfolgen darf. Bei einem etwaigen Umschlag der Witterung dürfte ein großer Theil des Fleisches gänzlich verderben, so daß es dann der Abdeckerei überwiesen werden müßte.

Krailsheim, 5. Febr. Vier Knaben aus Lautenbach brachen beim Schlittschuhlaufen im nahen Storchweiher ein und ertranken.

Buenos Aires, 5. Febr. Gestern kamen hier 219 Fälle von Sonnenstich vor, von denen 134 einen tödtlichen Ausgang nahmen.

Scherzhaftes.

[Der Nergler.] „Sagen Sie nur, was schimpfen Sie denn fortwährend über die neuen Gaswerke — sie sind ja noch gar nicht im Betrieb!" — „Ja, wenn s' 'mal im Betrieb sind dann giebt's vielleicht gar nix zum schimpfen!"

Standesamt vom 6. Februar.

Geburten: Schneidergeselle Hermann Schröter, T. — Restaurateur George Kretschmer, T. — Drechslergeselle Franz Dankert, S. — Werftarbeiter Friedrich Rose, T. — Bohrer Julius Herrmann, T. — Bäckergeselle Johann Pfeiffer, T. — Arbeiter Joseph Libratzki, S. — Kellner Georg Hollasch, T. — Arbeiter Albert Eisenbach, S. — Malermeister Paul Zukowski, T. — Eigenthümer Johann Plychta, T. — Sergeant und Hautboist im Infanterie-Regiment Nr. 128 Karl Müller, T. — Hausdiener Hermann Günther, T. — Metalldreher Bernhard Melchior, T. — Musiker Johannes Klein, T. — Werkführer Georg Weichbrodt, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Glockengießer Heinrich Ferdinand George Schulz hier und Emma Henriette Wenig zu Pr. Stargard. — Gärtner Max August Karl Reißmann und Selma Margaretha Krautke. Arbeiter Franz Friedrich Harder und Hedwig Agatha Musa. — Arbeiter Michael Drozenski und Susanna Kalf. Sämmtlich hier.

Heirathen: Restaurateur Hermann Wulff und Franziska Gasse. — Militäranwärter Otto Schulz und Anna Haselen. — Schuhmachergeselle Carl Krüger und Wilhelmine Santowski. — Arbeiter August Wenk und Grethe Kuschel. — Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Maschinenschlossers Gottfried Dreier, 10 J. 6 M. — S. d. Tischlergesellen Wilhelm Wachs, 3 J. 5 M. — T. d. Eigenthümers Johann Meyer, 1 J. — Schankwirth August Guttschick, 76 J. — Ortsarmer Adam Haß, 79 J. — Schlosser Heinrich Gottschalk, 51 J. — T. d. Arbeiters Franz Zarucha, 10 W. — S. d. Malergehilfen Albrecht Trocki, 3 W. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 5. Februar.

Weizen. Tendenz ruhiger, Preise ziemlich unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 697 und 708 Gr. 128 M, bunt 718 Gr. 134 M, rothbunt leicht bezogen 761 Gr. 138 M, rothbunt 750 Gr. 140 M, hochbunt leicht bezogen 745 Gr. 138 M, hochbunt 753 Gr. 142 M, fein hochbbunt glasig 772 Gr. 148 M, weiß 718 Gr. 134 M, fein weiß 758 Gr. 145 M, roth 724 Gr. 134 M, 745 und 750 Gr. 138 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 702, 714, 729 und 738 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 638 u. 644 Gr. 118 M, 680 Gr. 127 M, 680 und 688 Gr. 128 M, fein weiß 662 Gr. 133 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 113, 115 M, fein weiß 118 M, mit Geruch 108 per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländische weiße 120 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** inländ. 116 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländische feucht 105 M per Tonne gehandelt. — **Peluschken** inländ. 112, 113 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** weiß 10, 18, 41, 42, 42½ M, roth 32, 60, 62, 65 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 4,12½ M, feine 3,97½ M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 6. Februar.

Bullen 37 Stück. 1. Vollfleischig Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M, 3. gering genährte Bullen 23—24 M. — Ochsen 33 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—31 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 25—27 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 22—24 M, 4. mäßig genährte junge und gegenährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 58 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—30 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 24—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 20—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber 17—18 M. — Kälber 164 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 37—39 M, 3. geringere Saugkälber 32—35 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 236 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 797 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35—36 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 31—32 M. — Ziegen 1 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. Februar. Wind: W.

Angekommen: Nordvallen (SD.), Brinck, Kopenhagen, leer. — Hercules (SD.), Belitz, Kings Lyne, Kohlen.

Den 6. Februar.

Angekommen: Helene (SD.), Permien, Hamburg, Güter. Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung B. Nr. 2 ist heute eingetragen worden, daß die Actiengesellschaft in Firma **A. L. Mohr** Actiengesellschaft mit dem Sitze in Hamburg am 2. Januar cr. hierselbst eine Zweigniederlassung unter der Firma **A. L. Mohr**, Actiengesellschaft Filiale Danzig, errichtet hat.

Der Gesellschaftsvertrag datirt vom 5. Mai 1899. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Betrieb der bisher im Eigenthum der Firma A. L. Mohr befindlichen, in Altona Bahrenfeld belegenen Margarine-Fabrik, Schmalz-Raffinerie, Oel-Raffinerie, Kakao-Fabrik und Kaffee-Bearbeitungsfabriken, der Vertrieb der Fabrikate, die Errichtung von Zweigniederlassungen, Agenturen und Verkaufsstellen, sowie der Betrieb von Handels- und Fabrikationsgeschäften, welche zu den erwähnten Zwecken in irgend einer Verbindung stehen. Das Grundkapital beträgt M 5 000 000, eingetheilt in 5000 auf den Inhaber lautende Actien zu je M 1000.

Der Fabrikbesitzer **Johann Hinrich Mohr** zu Altona, alleiniger Inhaber der Firma A. L. Mohr, bringt ein die ihm gehörigen, in § 3 des Gesellschaftsvertrages näher verzeichneten, in Altona Bahrenfeld belegenen Grundstücke, als

1. Fabrikgrundstück, Grundbuch Othmarscher,
2. Grundstück, Händelstraße Nr. 15 und
3. Grundstück, Schubertstraße Nr. 27

nebst allen nach Maßgabe der per 30. September 1898 aufgemachten Inventur an dem gedachten Tage in dem Hauptetablissement, sowie in den Zweigniederlassungen und Verkaufsstellen vorhandenen Maschinen, Waaren- und Inventargegenständen, allen nach der Bilanz vom 30. September 1898 vorhandenen Ausständen, allen Fabrikationsgeheimnissen und allen mit dem Geschäftsbetriebe im Zusammenhang stehenden Rechten, wogegen die Gesellschaft die Passiva einschließlich der auf den beiden letzterwähnten Grundstücken ruhenden Hypotheken von zusammen M 15 000 übernimmt.

Für diese Einbringung sind dem genannten Inferenten 3500 als voll eingezahlt geltende Actien und ein Baarbetrag von M 170 000.— gewährt worden.

Der Vorstand besteht aus einer vom Aufsichtsrath zu bestimmenden Zahl von Directoren und stellvertretenden Directoren. Die Wahl geschieht durch den Aufsichtsrath.

Die Firma der Gesellschaft wird von 2 Mitgliedern des Vorstandes zusammen gezeichnet, auch kann einem Beamten der Gesellschaft — Procuristen — zusammen mit einem Mitgliede des Vorstandes das Recht der Firmenzeichnung gewährt werden.

Die Generalversammlung der Actionäre wird durch den Vorstand oder den Aufsichtsrath berufen; sie wird nach Bestimmung des Aufsichtsraths in Hamburg oder in Altona abgehalten. Die Einladung ist mit Angabe der Tagesordnung in den Gesellschaftsblättern zu veröffentlichen, und zwar mindestens drei Wochen vor dem Versammlungstage.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft werden vom Vorstande, und zwar mit der Unterschrift desselben in der vorerwähnten Zeichnungsform, und, insoweit sie vom Aufsichtsrathe ausgehen, vom Aufsichtsrath, mit der Unterschrift des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters, erlassen.

Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im „Deutschen Reichsanzeiger", in den „Altonaer Nachrichten" und den „Hamburger Nachrichten". Sollte eines der letztgenannten beiden Blätter eingehen oder unzugänglich werden, so genügt bis zur anderweitigen Beschlußfassung durch die nächste Generalversammlung die Bekanntmachung in den übrigen Zeitungen.

Die Gründer der Gesellschaft, welche sämmtliche Actien übernommen haben, sind:

1. **Johann Hinrich Mohr**, Fabrikbesitzer zu Altona.
2. **Theodor Heinrich Anton Sartorisio**, Kaufmann zu Gr. Flottbek.
3. Die zu Altona domizilirende offene Handelsgesellschaft in Firma: **Gebr. Burgdorf.**
4. **Friedrich August Schwarz**, Bankdirector zu Hamburg, und
5. die zu Hamburg domizilirende Actiengesellschaft in Firma: **Vereinsbank in Hamburg.**

Der erste Aufsichtsrath besteht aus:

1. **Johann Hinrich Mohr**, Fabrikbesitzer zu Altona.
2. **Friedrich August Schwarz**, Bankdirector zu Hamburg.
3. **Johann Heinrich Ernst Burgdorf**, Fabrikant zu Hamburg.
4. **Jochem Joseph Hartwig Franzen**, Fabrikant zu Altona, und
5. **Friedrich Jürgen Christoph Heinemann**, Bankdirector zu Altona.

Zu Vorstandsmitgliedern (Directoren) sind bestellt:

Peter Conrad Mohr, Kaufmann zu Gr. Flottbek und **Friedrich Wilhelm Christian Biekofsky**, Kaufmann zu Altona.

Zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern (stellvertretenden Directoren) sind bestellt:

Hartwig Mohr, Kaufmann zu Altona-Othmarschen, und **Gottfried Hohoff**, Kaufmann zu Bahrenfeld.

Zur Prüfung des Gründungsherganges sind die beeidigten Bücherrevisoren

Otto Jalaß und **Emil Korn**, beide in Hamburg, bestellt gewesen. (1678

Danzig, den 31. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht X.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll die auf den Namen des Architekten **Peter Wagner** eingetragene ideelle Hälfte des im Grundbuche von Conradshammer Blatt 112 eingetragenen, am Wege belegenen Grundstücks

am 27. März 1900, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das ganze Grundstück ist mit 5,70 M Reinertrag und einer Fläche von 3,6714 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird ebenda und dann Mittags 12¼ Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 1. Februar 1900. (1684

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

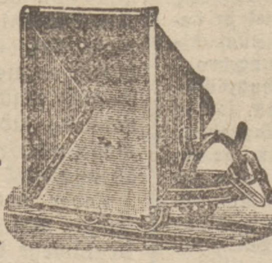
Deutsche Feld- u. Industriebahnwerke

Danzig, Sandgrube 27, an der Promenade

Eigene Fabrik von



Feldbahnmaterial aller Art, **feste u. transportable Gleise**, Stahlmulden-**Kipplowries, Weichen**, Drehscheiben für landwirthschaftliche und industrielle Zwecke, Ziegeleien.



28) **Fabrik von Kleinbahnwagen und Kleinbahnweichen.**

Kostenanschläge und Katalog kostenlos.

Wirthschaftliche Schule Nieder-Ofleiden,

Post Homberg a Ohm Hessen. (1642

Vom Sommer d. J. wird N.-Ofleiden Bahnstation.

Um jedes Mißverständniß zu vermeiden theilt die Unterzeichnete mit, daß der neue Cursus der Schule am 1. Mai d. J. beginnt. In schön gesunder Gegend gelegen, bietet dieselbe jungen Mädchen gebildeter Stände vom 17. Jahr reiche Gelegenheit zur praktischen Ausbildung als Hausfrau, Hausbeamtin, Haushaltungslehrerin für Haushaltungsschulen auf dem Land oder zur Thätigkeit in Wohlfahrtspflege. Lehrplan u. Ziele der Schule bleiben unverändert, ebenso verbleibt ein Theil der alten Lehrkräfte derselbe. Nähere Auskunft und Propsekte durch **Freifrau Dorette Schenk zu Schweinsberg.**

Lehrfabrik

Praktische Ausbildung von Volontären in Maschinenbau und Elekrotechnik. Cursus 1 Jahr. Prospekte d. **Georg Schmidt & Co.**, Ilmenau in Thüringen.

Telephon- u. Telegraphen-Anlagen

führen aus (918

Gebr. Penner,

6 Langenmarkt 6.

Gegründet: 1846.

Underberg-Boonekamp

Devise: **Semper idem,**

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II

am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein

Export nach allen Welttheilen

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämiirt: Düsseldorf 1852. München 1854. Paris 1855. London 1862. Cöln 1865. Dublin, Oporto 1865. Paris 1867. Wittenberg 1869. Altona 1869. Bremen 1874. Cöln 1875.

Fabrik-Marke

Prämiirt: Sydney 1879. Melbourne 1880. Cleve, Porto Alegre 1881. Bordeaux 1882. Amsterdam 1883. Calcutta 1883/84. Antwerpen, Cöln 1885. Adelaide 1887. Brüssel 1888. Chicago 1893.

Man verlange in Delicatess-Geschäften, Restaurants, Café's etc ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur Kräftigung für Kranke und Rekonvaleszenten und bewährt sich vorzüglich als Linderung bei Reizzuständen der Athmungsorgane, bei Katarrh, Keuchhusten zc. Fl. 75 Pf. u. 1,50 M.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei Blutarmut (Bleichsucht) zc. verordnet werden. Fl. M. 1 u. 2.

Malz-Extrakt mit Kalk wird mit großem Erfolge gegen Rhachitis (sogenannte englische Krankheit) gegeben u. unterstützt wesentlich die Knochenbildung bei Kindern. Fl. M. 1,—.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestraße 19.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und größeren Drogen-Handlungen.

Niederlagen Danzig: Sämmtliche Apotheken, Danzig-Langfuhr: Adler-Apotheke, Tiegenhof: A. Knigge's Apotheke, Zoppot: Apotheker O. Fromelt, Skurz: Apotheker Georg Lievan, Neufahrwasser: Adler-Apotheke.

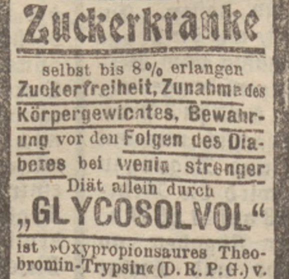
Zahnschmerz hohler Zähne beseitigt sicher sofort „**Kropp's Zahnwatte**" (20% Carvacrolwatte) à Fl. **50 Pfg.** nur echt

Richard Lenz, Brodbänkengasse 43, **Drogerie Leistner**, Hundegasse 119. **Central-Drogerie** Langgasse 30. **Hubertus Drogerie** Danziger Hof. **Löwen-Drogerie**, Paradiesgasse 5. (15653

Mädchenheim, Schwarzes Meer 25. **Guter Mittagstisch** zu 30, 40 und 50 ₰.

Rath für Damen u. sich. Hilfe in jeder Angelegenheit billigst. Diskret. Ausw. briefl. Off. u. **G. S. 2249** an d. Annoncenbüreau Berlin, Fridrichstraße 66. Mißerf. u. Berufsstör. ausgeschl.

Winterhart. Citronenbaum aus Japan, hält unsere deutschen Winter im Freien aus. Junge Bäumchen à Stck. 2 M, 5 Stck. franco 9 M. **E. G. Ziegler**, Samen- u. Pflanzenhandl., **Großzschocher-Leipzig.**



Jede Namenstickerei, wird gut und billig Tischlergasse 40, 3 Tr. angefertigt.

Leinen!

Altberühmte Steinhuder Tischzeuge, Handtücher, Halbleinen zc., direct aus der Fabrik v. G. Schuster, Steinhude, in jed. Quant. zu Fabrikpreis. zu beziehen. Muster frei. Man vergleiche Preis u. Qual. mit and. Off.



Preßhefe, edlst. Qual., tägl. fr., z. Fabrikpr. **Hauptniederlage Breitgasse 109.**

Damen, welche die feine Schneiderei, Zeich. und Zuschn., in 4—6 Woch. gründl. erlernen woll., auch unentgeltlich, kön. sich melden Rittergasse 24b.